Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 87 (2017)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dezember 2017 Heft 12

die neue schulpraxis

Olympische Winterspiele 2018

Unterri
Die drei
Kommu

Unterri
Silvester- und Neujahrsbräuche

Nachgef
Werden

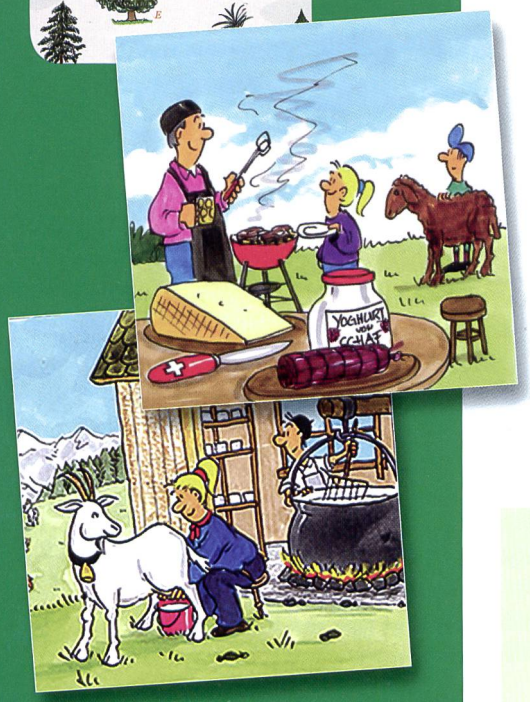
PH ZH PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH
BIBLIOTHEK 8090 ZÜRICH
Pädagogische Hochschule Zürich
UM2149503

Entdecken Sie die vielfältige Themenauswahl:

- Gemüseland Schweiz
- Hühner, Hähne und Küken
- Milchland Schweiz
- Käseland Schweiz
- Getreideland Schweiz
- Wunderknolle Kartoffel
- Bienenland Schweiz
- Energie vom Bauernhof
- Obstland Schweiz
- Beerenland Schweiz
- Ferkel und Schweine
- Schweizer Wald
- Schweizer Zucker
- Pferdeland Schweiz
- Biodiversität
- Schweizer Pilze
- Ziegenland Schweiz
- Schafland Schweiz

Vom Feld bis auf den Teller

Schulposter im Cartoon-Stil mit Arbeitsblättern



Der Nahrungsmittelproduktion auf der Spur mit den LID-Schulpostern im Cartoon-Stil gezeichnet vom bekannten Cartoonisten Jürg Kühni.

Wandschmuck und Infoquelle zugleich

Auf der Vorderseite werden anhand eines typischen Schweizer Landwirtschaftsbetriebes umgeben von einer gepflegten, produktiven Kulturlandschaft die Produktionsschritte unserer Nahrung aufgezeigt. Die Poster sind in ihrem unverwechselbaren und humorvollen Stil Wandschmuck und Infoquelle zugleich.

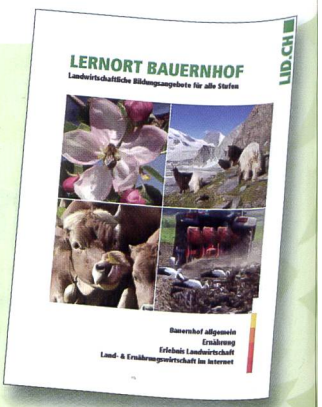
Auf der Rückseite bietet jedes Poster Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema, sowie Rätsel und Arbeitsblätter für den Einsatz an der Mittelstufe.

Die Arbeitsblätter der Poster, sowie die Lösungen finden Sie im Internet als PDF:
www.lid.ch/schulen

Beziehen Sie die Poster, weitere Broschüren zu Landwirtschaftsthemen, sowie das landwirtschaftliche Lehrmittelverzeichnis kostenlos beim
Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, www.lid.ch

agriscuola.ch
Unterricht zu Landwirtschaft und Ernährung

Für spriessende Unterrichtsideen:
Weitere Informationen und Unterrichtsmaterialien zur Gestaltung spannender und lehrreicher Unterrichtseinheiten rund um Landwirtschaft und Ernährung finden Sie auf der Internetplattform **www.agriscuola.ch,** oder im gedruckten landwirtschaftlichen Lehrmittelverzeichnis **Lernort Bauernhof.**



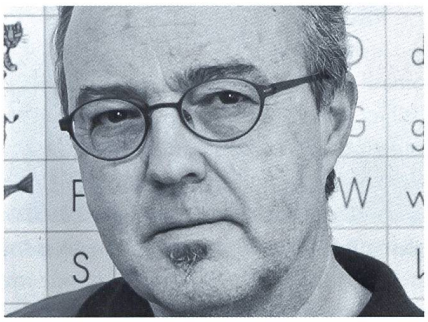
Schweiz. Natürlich.

Editorial/Inhalt

Titelbild

Das offizielle Symbol der Olympischen Spiele – die fünf miteinander verbundenen Ringe – entwarf Pierre de Coubertin 1913. Die Ringe symbolisieren die fünf Kontinente: Schwarz für Afrika; Rot für Amerika; Gelb für Asien; Grün für Australien und Blau für Europa.

Von der olympischen Armut



Marc Ingber marc.ingber@schulpraxis.ch

Die Olympischen Spiele haben ihren Ursprung in Griechenland. Historische Aufzeichnungen aus dem vierten Jh. v. Chr. datieren die ersten Spiele auf 776 v. Chr. Zumindest gibt es bis zu diesem Zeitpunkt zurückgehende Siegerlisten.
Mehr als 2500 Jahre später wurde die Wiedereinführung der Olympischen Spiele beschlossen. Die ersten Spiele der Neuzeit fanden im April 1896 in Athen statt. Die Idee dazu hatte der Franzose Pierre de Coubertin, ein Student der Pädagogik. Coubertin wollte, dass die Olympischen Spiele unpolitisch und für jede Nation frei zugänglich sind. Deshalb erlaubte er im Eröffnungszeremoniell den jeweiligen Repräsentanten des Gastgeberlandes zur Eröffnung nur den vorgeschriebenen Satz: «Ich erkläre hiermit die Olympischen Spiele von … für eröffnet.»
Nur allzu gerne würden etliche Walliser diesen Satz mit «in Sion eröffnet» hören. Der olympische Gedanke entwickelte sich im Laufe der Zeit zu Dimensionen, die auf die Länge nicht mehr verkraftet, sprich, genutzt werden können. Leere Sportbauten und Athletendörfer auf allen Kontinenten zeugen davon. Einzig Lillehammer 1994 blieb als «normal» in Erinnerung. Die Kosten explodieren wegen der enormen TV-Übertragungsrechte sowie der ganzen Sicherheit. So wurde die Anfrage aus dem Wallis nach «Gratispolizisten» aus anderen Kantonen verworfen. In Volksbefragungen in Graubünden, aber auch in München oder gar Innsbruck wurden überrissene Risikogarantien abgelehnt.
Just in der gleichen Woche wird der Armutsbericht des Bundesamtes für Statistik veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass viele Kinder mitbetroffen sind. Ein Kind pro Klasse lebt in Armut, zwei weitere seien armutsgefährdet, kommen so beispielsweise in grosse Schwierigkeiten, ein Klassenfoto zu kaufen. – Oft überschneiden sich Nachrichten diametral, und es ist nicht einfach, daraus ein aufbauendes Bild für den eigenen Alltag zu finden. Positive Gedanken sollen dabei nicht verloren gehen! Eigentlich würde ich mich über eine rein sportliche Olympiade in unserem Land mit jungen Menschen aus aller Welt freuen.

Redaktion und Verlag wünschen Ihnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, zum Jahresende privat und beruflich alles Gute! Wir danken Ihnen für Ihre Abonnententreue und freuen uns, Sie auch 2018 mit einer Vielseitigkeit von Beiträgen bei Ihrer anspruchsvollen Tätigkeit unterstützen zu können.

4 **Unterrichtsfragen**
Die drei Geheimnisse der Kommunikation
Beziehungs- und Kommunikationskompetenz erweitern
Jürg Bolliger

8 **Schule gestalten**
Der Schulunterricht vor den modernen Lehrplänen in der Schweiz
Singen, Psalmen, Rechnen
Michael Ruloff

12 **U Unterrichtsvorschlag**
Die Olympischen Spiele in Pyeongchang (Südkorea)
Bereich Mensch, Gesellschaft sowie Sprache und Sport
Ursina Lutz

24 **M O Unterrichtsvorschlag**
Sylvester- und Neujahrsbräuche
Statt Advent einmal Jahresende
Albert Bärtsch

40 **O Unterrichtsvorschlag**
Max Bills mathematische Kunst
Werke von Max Bill aus mathematischer Sicht (Teil 1)
Christina Rohrbach

47 **Medien und Informatik**
Das grosse E
Gamen gewinnt zunehmend an Bedeutung
Graziano Orsi

50 **Nachgefragt**
Werden Begabte zu wenig befördert
Autorenteam

55 **Jahresinhaltsverzeichnis**

58 **U M O Schnipselseiten**
Schulordnung – Schulhausregeln
Teil 1
Thomas Hägler

39 Museen
53 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Beziehungs- und Kommunikationskompetenz erweitern

Die drei Geheimnisse der Kommunikation

Zwischenmenschliche Kommunikation ist keine Hexerei. Oder doch? Immer wieder stossen Menschen in Gesprächen, Diskussionen und Auseinandersetzungen an ihre Grenzen. Da Kommunikation einen wesentlichen Bestandteil von Beziehungen ausmacht, sind oft auch Beziehungen von diesen Schwierigkeiten beeinflusst. Wie gelingt es, gut zu kommunizieren? Als Transaktionsanalytiker befasse ich mich seit über 20 Jahren mit der Frage, wie Kommunikation optimiert werden kann. In diesem Beitrag stelle ich drei Aspekte aus der Transaktionsanalyse vor, die sich als besonders hilfreich erwiesen haben. Jürg Bolliger

Lisa Klein ist Lehrerin. Sie unterrichtet eine 3. Klasse in einem Quartierschulhaus einer Schweizer Stadt. Lehrerin ist sie geworden, weil sie Kinder in ihrer Entwicklung begleiten will.

Nun sitzt sie einem Mann und einer Frau gegenüber. Es sind die Eltern von Valentin, einem Schüler, der immer wieder den Unterricht stört. Lisa hat dieses Gespräch vereinbart, um gemeinsam mit den Eltern nach Lösungen zu suchen. Es ist das erste Mal, dass Lisa ein solches Gespräch führt. Sie ist unsicher, weiss nicht so recht, wie sie es angehen soll. «Eigentlich solltest du als Lehrerin die Situation doch alleine lösen können», meint eine Stimme in ihrem Kopf. Und so bringt sie ihr Anliegen nur zögerlich vor. Je länger das Gespräch dauert, umso weiter rückt eine gemeinsame Lösung in weite Ferne. Während die Mutter ihren lieben, kleinen Valentin immer wieder in Schutz nimmt, feuert der Vater einen Angriff nach dem anderen auf Lisa ab. Wie schon so oft fühlt sich Lisa klein und kleiner.

Als Lehrerin ist Lisa Klein in ein vielfältiges Beziehungsnetz eingespannt. Es sind nicht nur ihre Schülerinnen und Schüler, mit denen sie arbeitet. Da sind auch die Eltern, die Kollegen und Kolleginnen, die Schulleitung, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie andere schulische Dienste. Und auf allen Ebenen findet Kommunikation statt. Dies kostet Lisa viel Energie. Energie, welche ihr dann oft in ihrer Arbeit mit den Kindern fehlt. Wo kann Lisa ansetzen? Ich nehme Lisa als Beispiel, um die drei Geheimnisse der Kommunikation zu erläutern.

Geheimnis Nr. 1: Kommunikation wird stärker von Haltungen beeinflusst als von Techniken Ob Kommunikation gelingt, entscheidet sich oft bereits auf der Ebene der Haltung. Kommunikationstheorien, -konzepte und -regeln können hilfreich sein. Doch wenn die Haltung nicht stimmt, greifen sie ins Leere. Sie werden nicht das gewünschte Ergebnis zeigen.

Lisa Klein kennt Schulz von Thun. Sie kennt die gewaltfreie Giraffensprache. Sie verwendet Ich-Botschaften und vermeidet die Ausdrücke «immer» und «nie». Trotzdem fühlt sie sich im Gespräch mit Valentins Eltern schlecht, klein, mies.

Ich schätze Kommunikationstheorien und Modelle sehr. Doch wenn die Haltung nicht passt, verkommen sie zu reinen Techniken. Und Techniken funktionieren selten, wenn es um Menschen geht.

Was ist denn nun eine gute Haltung? Die ideale Grundlage für menschliches Miteinander ist eine wertschätzende Haltung. Es geht also um den Wert des Menschen. Und darum, diesen auch zu schätzen.

Beim Wert geht es darum, was ein Mensch ist und nicht, was er tut, sagt oder denkt. Die grosse Herausforderung liegt darin, den Wert eines Menschen nicht mit seinem Verhalten zu vermischen. Gerade in schwierigen Gesprächen ist das oft schwierig.

Jeder Mensch hat einen wertvollen Kern. Manchmal ist er aufgrund der Lebensgeschichte vielleicht verschüttet und von aussen nicht sofort erkennbar. Doch er ist da.

In der Transaktionsanalyse wird die ideale Grundhaltung mit der Aussage «Ich bin ok – du bist ok» beschrieben. Mit «ok» ist hier nicht ein oberflächliches Zustimmen gemeint. Es geht vielmehr darum, den Wert eines Menschen zu sehen. Übersetzt könnte es dann heissen: «Ich bin wertvoll – du bist wertvoll.» In Bezug auf die Kommunikation stellen sich also zwei Fragen: Empfinde ich mich als wertvoll? Sehe ich mein Gegenüber als wertvoll?

Lisa Klein ist schon mit einer Nicht-ok-Haltung ins Elterngespräch eingestiegen: «Ich bin nicht ok – du bist ok.» Ihre Unsicherheit lädt Valentins Vater ein, die komplementäre Haltung einzunehmen: «Ich bin ok – du bist nicht ok.» Auf dieser Basis ist kein konstruktives Gespräch möglich.

Lisa ist gut beraten, sich immer wieder klar zu machen, dass sie wertvoll ist. Auch dann, wenn sie Hilfe benötigt. Auch dann, wenn sie Fehler macht. Ihr Verhalten hat nichts mit ihrem Wert zu tun. Auf der anderen Seite ist es auch wichtig, dass sie ihre Gesprächspartner als «ok» sieht und auch bei ihnen Wert und Verhalten trennt. Wenn ihr das gelingt, hat sie mit ihrer Haltung eine wichtige Basis für eine gute Kommunikation gelegt.

Geheimnis Nr. 2: Veränderung ist möglich «Weshalb passiert das immer wieder?», fragt sich Lisa. Das Gespräch mit Valentins Eltern ist nicht das erste, das so oder ähnlich verlaufen ist.

Es gibt eine gute Nachricht für Lisa und alle andern, die immer wieder ähnliche, unbefriedigende Gesprächsabläufe erleben: Veränderung ist möglich.

Abb. 1: Wie gelingen Elterngespräche? (Quelle: de.fotolia.com/Antonioguillem. Die Lizenz zur Veröffentlichung wurde vom Autor erworben.)

Vorweg etwas, das nicht möglich ist: Andere Menschen lassen sich nicht ändern. Es gilt, den Hebel bei sich selbst anzusetzen. Wenn jemand mit einer Situation nicht zufrieden ist, hat er oder sie die Möglichkeit, etwas zu ändern.

Eines der zentralen Themen der Transaktionsanalyse sind die Ich-Zustände. Dahinter steht die Idee, dass wir als Kind Denk-, Gefühls- und Verhaltensstrategien angelegt haben, auf die wir heute als Erwachsene zugreifen können. Wir haben solche Strategien auch von Eltern und anderen Vorbildern übernommen. Auch darauf haben wir heute noch Zugriff. Und wir haben viele Möglichkeiten, auf das Hier und Jetzt zu reagieren, ohne auf früher Entwickeltes oder Übernommenes zurückzugreifen. Es würde den Rahmen sprengen, hier detaillierter darauf einzugehen. In unserem Zusammenhang reicht das Wissen, dass jeder Mensch ein grosses Repertoire an Möglichkeiten zur Verfügung hat.

Lisa fühlt sich klein, wie damals, als sie als kleines Mädchen von ihrem Vater beschimpft wurde. Sie hat unbewusst eine kindliche Strategie aktiviert. Wird ihr das bewusst, kann sie etwas an der Situation ändern. Sie kann sich beispielsweise wieder aufrecht hinsetzen. Sie kann Valentins Vater bitten, sich im Ton zu mässigen. Sie kann mit einer Prise Humor das Gespräch auflockern. Es gibt kein Rezept, was nun genau zu tun ist. Es geht nicht um richtig oder falsch. Es geht darum, etwas zu verändern, wenn ein Gespräch nicht rund läuft. Oft ist unsere Intuition hier eine wertvolle Helferin. Und wenn die eine Änderung keine Besserung bringt, dann sollte etwas anderes verändern werden.

Geheimnis Nr. 3: Wenn du weisst, worum es geht, wird vieles einfacher

Dieses Geheimnis klingt wie eine Selbstverständlichkeit. Leider ist es alles andere als selbstverständlich. Viele Kommunikationsprobleme gehen auf dieses Thema zurück.

Lisa weiss, worum es ihr geht. Sie will gemeinsam mit den Eltern Lösungen finden. Doch wissen das Valentins Eltern auch?

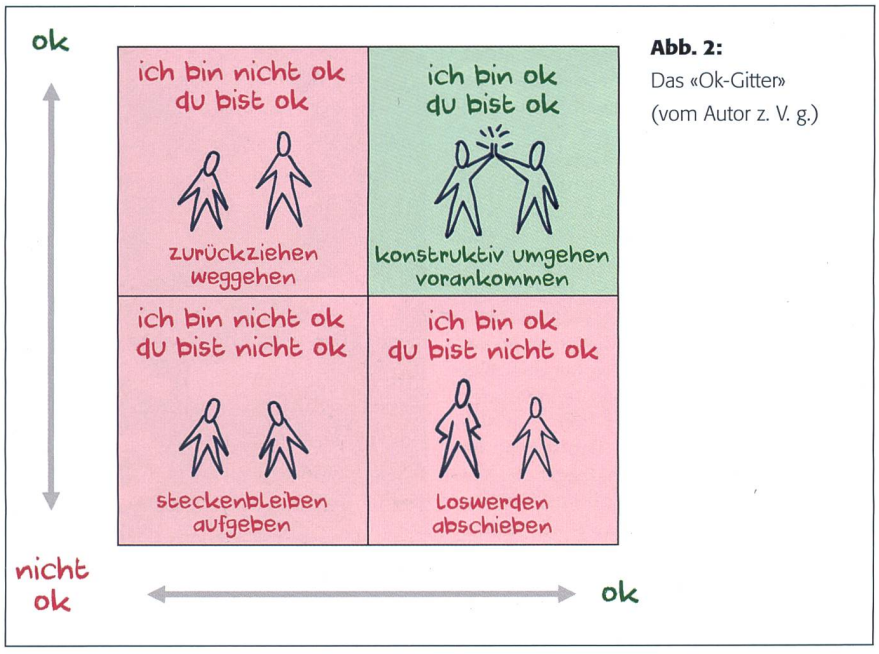


Abb. 2: Das «Ok-Gitter» (vom Autor z. V. g.)

Oder geht es ihnen um etwas anderes? Möglicherweise ist das Thema klar, jedoch nicht das Ziel. Vielleicht wollen Valentins Mutter und Vater nicht gemeinsam mit der Lehrerin ihres Sohnes eine Lösung finden, sondern einfach mal hören, was sie zu sagen hat.

Solange Inhalt und Ziel nicht klar sind, besteht die Gefahr, dass das Gespräch unbefriedigend verläuft – für alle Beteiligten. Aus diesem Grund haben in der Transaktionsanalyse Verträge einen hohen Stellenwert. Mit Verträgen sind hier nicht juristische Abhandlungen gemeint, sondern Vereinbarungen oder Abmachungen.

Gerade vor schwierigen Gesprächen ist es lohnenswert, sich Zeit zu nehmen, um zu vereinbaren, worum es geht – und vielleicht auch, worum es nicht geht. Lisa hat Valentins Eltern mit der Ankündigung eingeladen: «Ich möchte mich mit Ihnen über Valentin unterhalten.» Das hat bei Valentins Vater und Mutter Fantasien ausgelöst, worum es gehen könnte. Ein klarer «Vertrag» hätte das Gespräch für alle Beteiligten erleichtert.

Natürlich ist ein solcher Vertrag keine Garantie, dass alles rund läuft. Oft tauchen auch in Gesprächen mit klar definiertem Inhalt und Ziel Missverständnisse und Unklarheiten auf. Wir vermuten, was unser Gegenüber sagen will, ohne klar zu wissen, ob es tatsächlich so ist. Hier helfen dann manchmal «kleine Verträge» weiter. Diese bestehen aus einer einzigen Frage. «Worum geht es Ihnen mit dieser Aussage?» oder «Was erwarten Sie jetzt von mir?». Diese und ähnliche Fragen helfen, wieder mehr Klarheit in die Kommunikation zu bringen.

Lisa hat etwas gelernt

Lisa hat sich mit den drei Geheimnissen der Kommunikation auseinandergesetzt. Sie versteht sie nicht als Rezept. Kommunikation wird von Menschen gestaltet. Da helfen keine Rezepte. Doch Lisa ist es gelungen, an ihrer Haltung zu arbeiten. Es gelingt ihr nicht immer, doch immer besser, in einer Ok-Haltung in Gespräche zu gehen.

Sie leidet auch nicht mehr so lange wie früher, wenn ihr in einem Gespräch nicht wohl ist. Sie reagiert schneller und ändert etwas an ihrem Verhalten. Oft erlebt sie, dass blockierte Kommunikationssituationen wieder neu in Schwung kommen. Lisa deklariert nun vor Gesprächen klarer, worum es ihr geht. Und sie fragt bei ihren Gesprächspartnern nach, worum es ihnen geht.

Kommunikation ist für Lisa immer noch eine Herausforderung. Es gelingt ihr mehr und mehr, diese erfolgreich und mit Freude zu meistern.

Weiterführende Literatur

Aich Gernot: Kompetente Lehrer, 2006, Schneider Verlag, Hohengehren. **Aich Gernot:** Professionalisierung von Lehrenden im Eltern-Lehrer-Gespräch, 2011, Schneider Verlag, Hohengehren. **Gührs Manfred und Nowak Claus:** Das konstruktive Gespräch, 2014, Verlag Christa Limmer, Meezen.

Hinweis

Die 3 Geheimnisse der Kommunikation gibt es auch im Rahmen eines kostenlosen Mini-Onlinekurses in Videoform: https://juerg-bolliger.com/videokurs-kommunikation/

Autor

Jürg Bolliger, Transaktionsanalytiker im Feld Pädagogik/Erwachsenenbildung mit Lehrberechtigung PTSTA-E, Biel/Bienne

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

Tüftelwettbewerb Rückstossboote

Die Tüftelwettbewerbe gehören zu den Eckpfeilern der Do-it-Werkstatt. Sie fördern das Technikverständnis und das eigenverantwortliche Lernen. Ab Anfang Sommer wird jeweils in den Werkklassen der verschiedenen Schulen an der vorgegebenen Aufgabe getüftelt. In den Klassen finden auch die Qualifikationen für das Finale in Burgdorf statt.

Am diesjährigen Finale tummeln sich eine beachtliche Anzahl Tüftlerinnen und Tüftler mit ihren Begleitpersonen in der Turnhalle des Schlossmattschulhauses. In der Mitte der Halle stehen vier Wasserbecken. Darin schwimmen unterschiedlichst geformte Boote aus Styropor.

Die Schülerinnen und Schüler hatten die Aufgabe, ein Rückstossboot zu entwickeln, welches mit 5dl Wasser angetrieben wird. Das Boot soll mittels Rückstoss des Wasserstrahls möglichst weit fahren. Der Rückstossantrieb basiert auf dem dritten Newtonschen Gesetz. Dieses besagt, dass jede Kraft eine gleich grosse Gegenkraft erzeugt.

Konzentriert beobachten die Schülerinnen und Schüler der Teams ihr Fahrzeug auf dem Wasser. Angefeuert werden sie von Lehrpersonen, Eltern und Freunden. Bereits früh zeigt sich, dass sich ein kreisförmiger Bootsrumpf bewährt. Gleich zwei Boote der Teams des Berner Schulungs- und Wohnheims Rossfeld setzten auf diese Form. Ein drittes ist als Katamaran unterwegs. Grosse Konkurrenz ist für die aufgeweckten Rossfeldler das Team der Sekundarschule Unterlangenegg. Deren kreisrundes Boot namens Käthi ist im Halbfinale mit 33,5 Runden noch führend. In der Finalrunde wendet sich das Blatt. Das Siegerboot Jet Spinner aus dem Rossfeld schafft ausgezeichnete 33 Runden und verweist das Käthi auf den zweiten und die Rossfeldler Spinning Irma auf den dritten Platz. Nicht nur der Pokal und der Jurypreis gefallen. Die Jugendlichen freuen sich vor allem über die Wertschätzung ihres monatelangen Tüftelns.

Bilder, Videos und ausführliche Ranglisten finden sich unter www.do-it-werkstatt.ch –> Aktuell und Tüftelwettbewerb.

Das Siegerboot Jet Spinner.

Das Katamaranboot erreichte «nur» den 4. Platz.

Für drei Minuten blind

Was nehme ich allein durch Tasten und Hören wahr? Wie findet sich eine blinde Person zurecht? Wie leben Blinde in Entwicklungsgebieten? Antworten liefert das CBM-Erlebnismobil: Mit Langstock und einer die Graustarblindheit simulierenden Brille erkunden Schülerinnen und Schüler einen abwechslungsreichen Tastgang.

Laden Sie das Erlebnismobil für eine kostenlose Einzel- oder Doppellektion an Ihre Schule ein!

Näheres erfahren Sie unter
www.cbmswiss.ch/erlebnismobil oder
044 275 21 71 (Beat Schneider).

cbm
christoffel blindenmission
gemeinsam mehr erreichen

CBM Christoffel Blindenmission
Schützenstrasse 7, 8800 Thalwil
Tel. 044 275 21 71
info@cbmswiss.ch
www.cbmswiss.ch

Führungen in den Felslabors Vorträge und Diskussionen Verleih von Messgeräten etc.

Wählen Sie aus unserem Schulangebot:
www.nagra.ch/de/schulejugendportal.htm

nagra.

Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle
Hardstrasse 73, Postfach 280
5430 Wettingen
Telefon 056 437 11 11

Klassenlager
Studienwochen
Sportlager

CHECK-IN
GANZ EINFACH WÄHLEN. ALETSCH ALL INCLUSIVE.
www.fiesch.center
Tel. 027 970 15 15

SPORT FERIEN RESORT FIESCH

ECDL
locally certified – globally accepted

Ich beweise meine Computerkenntnisse mit dem ECDL Zertifikat!

Bieten Sie Ihren Schülerinnen und Schülern das internationale ECDL Zertifikat schulintern an!

Vorteile für Ihre Schule:

- ECDL passend zu PC-Kenntnissen und Informatik aus dem Lehrplan 21
- Online-Tests für PC und Mac mit automatischer Auswertung
- Schnelle und unkomplizierte Einführung

Kontaktieren Sie uns:
Tel. 061 270 88 97 oder schulen@ecdl.ch

Singen, Psalmen, Rechnen

Der Schulunterricht vor den modernen Lehrplänen in der Schweiz

«Was lernen die Kinder in der Schule?» Schon vor der Einführung der ersten kantonalen Lehrpläne in der Schweiz löste diese Frage Diskussionen aus: Die damaligen Bildungspolitiker waren mit der Schule unzufrieden. Dabei wurde schon um 1800 quasi in jeder Schulstube gelesen und geschrieben. Michael Ruloff

Unterrichtsinhalte und insbesondere Lehrpläne lösen in der Schweiz wichtige Debatten und Kontroversen aus (man denke an die gegenwärtigen Diskussionen um den Lehrplan 21). Die Situation *vor* der Institutionalisierung von Lehrplänen für die Volksschule ist bislang kaum erforscht. Dabei beschäftigte die Frage, was in den öffentlichen Schulen gelehrt bzw. gelernt werden sollte, die betreffenden Akteure schon im 18. Jahrhundert. 1758 wurde etwa in den Waadtländer *Ordonnances* – den Verordnungen zur Schule – unmissverständlich festgelegt: «Dans chaque Ecole il y aura au moins une Bible & plusieurs Nouveaux Testaments.» Weiter wurde bestimmt, dass kein Kind die Schule verlassen dürfe, bevor es richtig lesen könne und mit dem Heidelberger Katechismus vertraut sei[1]. 1773 wurde die Forderung bestätigt und die Lehrgegenstände um den Gesang, das Gebet sowie – für fortgeschrittene Kinder – den Schreibunterricht erweitert. Auch in Zürich, Bern, Solothurn und anderen Kantonen wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schriftlich fixiert, was die Kinder in der Schule lernen sollten.

Doch was wurde in den einzelnen Gemeinden tatsächlich unterrichtet? In der bildungshistorischen Literatur lautet die Antwort mehrheitlich: wenig bis nichts! Die Schweizer Schule vor 1830 (der «Geburtsstunde» der modernen Volksschule) und insbesondere vor 1800 galt als «schlecht» und «unorganisiert» (diesen Ruf hat die damalige Schule teilweise noch heute).

Zur Schule im ausgehenden 18. Jahrhundert schreibt Schlegel knapp 100 Jahre später, dass etwa die «Volksschulen» in der Region St. Gallen – insbesondere auf dem Land – «grösstentheils in einem erbärmlichen Zustande» waren. «Der Unterricht der katholischen Schulkinder [bestand aus] nichts als schreiben, lesen und Psalmensingen.» Über die Appenzeller Schulen ist zu lesen: «In manchen Gegenden herrscht noch der alte Schlendrian, nach welchem die Kinder mechanisch lesen oder vielmehr plappern und heulen.» Obschon auch die «Lehrmittel» als «untauglich» und «unzweckmässig» beschrieben werden, sind in den Augen des Autors die damaligen Lehrpersonen die Hauptverantwortlichen für die Misere: «Die grösste Zahl [der Lehrer] war unwissend. Es gab solche, die nur höchst notdürftig schreiben konnten; orthographisch richtig schrieben wenige. Sie konnten etwa die einfachsten Zahlenoperationen im Kopfe ausführen; aber vom Zifferrechnen wussten die meisten nichts. [...] Eine grosse Zahl bestand aus Invaliden, Taglöhnern, ausgedienten Soldaten, verarmten Handwerkern, [...] Landstreichern und Müssiggängern.» Was und wie sollten diese Lehrerinnen und Lehrer (erfolgreich) unterrichten, wenn sie sich – so ein weiterer Vorwurf – in Bezug auf ihre Arbeit nicht verbessern wollten? «Mancher Schulmeister ist zu ungeschickt oder zu alt und träge, um nach einer bessern Methode unterrichten zu können. Mancher ist zu stolz, die neue Lehrweise anwenden zu können.»[2]

Eines sei an dieser Stelle mit Blick auf den Unterricht vor der Institutionalisierung der modernen Volksschule und ihren Lehrplänen betont: Die Lehrerinnen und Lehrer des beginnenden 19. Jahrhunderts haben das schlechte Prestige nicht verdient, sie waren besser als ihr Ruf. Eine Ursache für das negative Bild zur damaligen Schule ist, dass die Schulgeschichtsschreibung die Rhetorik derjenigen Personen – Schulpolitiker, Reformer oder Schriftsteller – abbildet, die Reformen und Veränderungen im Schulwesen einführen oder propagieren und gleichzeitig die alte (bzw. gegenwärtige) Situation negativ darstellen. Die damaligen Quellen vermitteln einen differenzierten Eindruck des Schweizer Schulwesens von einst. Die im ausgehenden 18. Jahrhundert initiierten Schulumfragen bieten eine hervorragende Grundlage für eine breit abgestützte Be-

1 Recueil d'ordonnances (1758), Tit. 11, Art. VII; XIX.

2 Alle Zitate aus: Schlegel, Johann Jacob (1879). Drei Schulmänner in der Ostschweiz: Lebensbild von J. Rudolf Steinmüller und biographische Skizzen über H. Krüsi und J. J. Wehrli, Seminardirektoren. Zugleich ein Beitrag zur schweizerischen Schulgeschichte. Zürich: Schulthess (zitierte Textstelle: S. 45–47).

3 Alle im Folgenden diskutierten Daten der Schulumfrage von Stapfer sind öffentlich zugänglich (www.stapferenquete.ch).

4 Die betreffenden Quellen sind in den Staatsarchiven des jeweiligen Kantons zu finden. Die Edition der Zürcher Landschulumfrage von 1771/1772 steht Interessierten auch digital zur Verfügung (www.staatsarchiv.zh.ch).

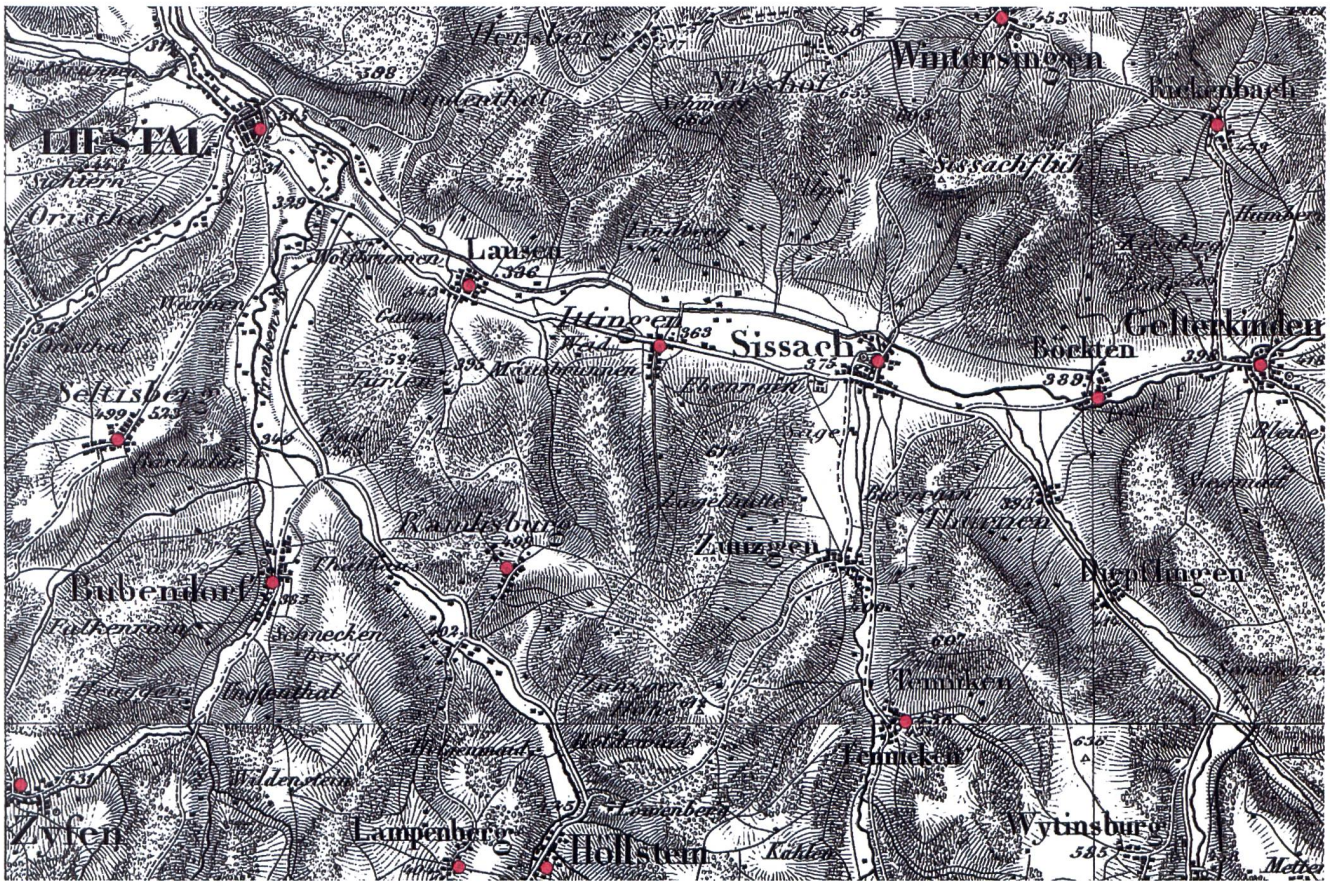


Abbildung 1: Die Schweiz verfügte um 1800 über ein ziemlich dichtes Netz an Volksschulen, wie diese historische Karte des Baselbiets zeigt: Jeder rote Punkt steht für eine Gemeinde mit mindestens einer Schule (www.stapferenquete.ch; reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA17064)).

standsaufnahme zu den Lehrmitteln und Lehrgegenständen und sie zeigen, dass in vielen Regionen der Schweiz schon vor 1800 flächendeckend Schulen eröffnet wurden (s. Abb. 1).

Eine Auswertung der Stapfer-Enquête – einer 1799 vom damaligen Schweizer Bildungsminister Philipp Albert Stapfer durchgeführten nationalen Schulerhebung – vermittelt in Bezug auf Schulfächer (und Schulbücher) ein klares Bild: In fast allen Schulen wurde laut Aussage der betreffenden Lehrpersonen gelesen und geschrieben.[3] Im Mittelland wie in den Voralpen und Alpen, in der Stadt und auf dem Land war die Situation in Bezug auf die Unterrichtsfächer prinzipiell so wie in Lütschental im Berner Oberland, wo der Lehrer, ein 63 Jahre alter Ortsbürger, in der Umfrage aus dem Jahr 1799 schrieb: «Ess würd yn der Schulle Gelernet lessen Singen und schreiben.» (s. Abb. 2)

In gewissen Gemeinden wurde der Unterricht auf das Alter der Kinder angepasst: So schrieb Elissabetha Hess, Lehrerin in Hefenhofen im Kanton Thurgau, im Februar 1799, mit der ersten «Class» werde buchstabiert, die «Zweyte Class» würde «sich im [...] Lesen uben» und die «Dritte Class» würde «Schreiben». Ob die «40 [bis] 45» Kinder im Schulzimmer gemeinsam unterrichtet wurden oder ob der Unterricht zeitlich gestaffelt stattfand, lässt sich durch die Quelle nicht vollständig erschliessen. Die damaligen Lehrmittel waren sehr unterschiedlich verbreitet und hatten oft (aber nicht nur) einen biblischen Bezug. Wo man über keine Schulbücher verfügte, wurden Psalmen, aber auch Zeitungen und Briefe gelesen.

Den Angaben der Lehrerinnen und Lehrer in der Umfrage kann vertraut werden, da sie nicht selten von Pfarrern oder Schulinspektoren gegengelesen wurden. Zudem wurden in einigen Teilen der Schweiz im späten 18. Jahrhundert bzw. um 1800 ähnliche – kantonale oder regionale – Schulumfragen durchgeführt (so etwa im Aargau, im Baselbiet oder in den Kantonen Glarus, Luzern und Zürich).[4] Ein Vergleich mit der nationalen Erhebung von 1799 macht Sinn, denn diese kleineren Umfragen wurden in der Regel von Pfarrern oder Mitgliedern der örtlichen (neu aufgebauten) Schulverwaltung beantwortet.

Im Gegensatz zum Lesen und zum Schreiben zeigen sich beim Rechnen bzw. «Arithmétique» grosse kantonale und lokale Unterschiede. Mit anderen Worten: Um 1800 wurde lange nicht in jeder Schule gerechnet. Die Mathematik hat sich als Unterrichtsgegenstand in nicht wenigen Schulen jedoch relativ bald im frühen 19. Jahrhundert etabliert. Offenbar bestand schon früh ein Bewusstsein für die Bedeutung des Rechnens im Klassenzimmer: In der Schulumfrage der Basler Landschaft um 1798 wurde etwa gefragt, ob in den Schulen «Rechnen gelehrt wird». Die Reaktionen einiger Pfarrer bzw. Vikare sind bemerkenswert: Anstatt nur mit «ja» oder «nein» zu antworten, hiess es aus einigen Gemeinden – wie Lupsingen, Ramlinsburg oder Rothenfluh –, dass Rechnen im jeweiligen Dorf zwar noch nicht unterrichtet, jedoch bald eingeführt werde. Die Pfarrer waren sich im Klaren, dass dieses neue Fach wichtig für die Schule werden würde. Für die Zeit um 1800 kann festgestellt werden, dass vordergründig an «ambitionierten» Schulen mit einem eher besser gebildeten Lehrer gerechnet wurde und dass der Unterrichtsbesuch in diesen Schulen tendenziell höher war (als in Schulen ohne Mathematik als Lehrgegenstand). Die unterschiedliche Verbreitung der Mathematik in den Schulen kann – mit Ausnahme der Waadt, wo an

Altdorf	Lesen, Schreiben, Rechnen, die Anfangsgründe der lateinischen und deutschen Sprache und der Katechismus
Andermatt	Es wird in diesem Dorf an der Matt in der schule nur das schreiben und lesen gelehret [...]
Attinghausen	Jn dieser Schulle wird gelehrt, Teutsch Schreiben Vnd lässen, wie Auch das lateinische
Bauen	gelehrt wird, lesen, schreiben, rechnen
Bürglen	Die Kinder Lehrnen Teütsch getrukt und geschrieben, Lesen und schreiben!
Erstfeld	Jn der Schule wird gelehrt! nämlich Lesen, Schreiben und Rechnen, und ist allso eine gemeine Deutsche Schule
Flüelen	Deütsch. u: Latein. Läßen. u: schreiben
Göschenen	Jn der Schule wird den Kindern der Unterricht im Schreiben, und Lesen beygebracht
Hospental	Nebst Deutsch- und Lateinischem Lesen [...] Rechnen, [...] kristlichem Unterrichte [wird auch] Briefschreiben beygebracht
Isenthal	Schreiben, und lesen
Realp	[...] die Jugend an der Zall 21 [wird] in der teüschen sprache unterw[ie]sen
Schattdorf	jn der Schuhl wird gelehrt Schriben, läsen, und rechnen
Seedorf	in der Schule wird deütsch schreiben und lesen gelehrt so wohl getrucktes als geschriebenes
Seelisberg	Jn der schuhl wird gelehrt geschribnes oder getruckts. die bücher seynd corrospondens brief und andere [...] schrifften
Silenen	man [lehrt] die kinder glater dings Läsen, schreiben vnd rechnen
Sisikon	Das Namenbüchlein, den kleinen Katechißmus, andere lehren geschriebne Sachen
Unterschächen	schreiben und lessen
Wassen	schreiben, u lassen
Zumdorf	Werden die kinder Vnderwiesen in Teütsch lessen und schreiben

Abbildung 2: Angaben zum Unterricht an allen in der Schulumfrage von Stapfer 1799 vertretenen Schulen des heutigen Kantons Uri. Bei der Schule in Spiringen liegen keine Informationen zum Unterricht vor, Andermatt verfügte zusätzlich über eine weiterführende Schule (www.stapferenquete.ch).

sehr vielen Schulen gerechnet wurde – nicht durch kantonale Differenzen erklärt werden: Die Situation war im Allgemeinen von Dorf zu Dorf verschieden, auch in städtischen Schulen wurde um 1800 nicht überall gerechnet.

Fakt ist, dass die Lehrerinnen und Lehrer in den dörflichen und kleinstädtischen Schulen – die damaligen «Schulmeister» (von Schulmeister*innen* ist sehr selten die Rede) – über ein gewisses Mass an Bildung verfügen mussten. Andernfalls wären sie nicht in der Lage gewesen, die Kinder im Lesen, Schreiben und eventuell im Rechnen zu unterrichten und über ihren Unterricht in einer landesweiten Schulumfrage schriftlich Auskunft zu geben. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Wahl der Lehrpersonen. Bevor jemand unterrichten durfte, musste sie bzw. er für das Amt «bestimmt» werden – je nach Kanton geschah die Wahl durch die Gemeindeversammlung, den Pfarrer oder ein dafür vorgesehenes Gremium. Seit Ende des 18. Jahrhunderts durften freie Stellen an einer Schule nicht mehr unter der Hand vergeben werden: Die Schulgemeinde musste sie öffentlich ausschreiben (von diesem Zeitpunkt an sind in Schweizer Zeitungen Stelleninserate für Lehrpersonen zu finden – in der «Neuen Zürcher Zeitung» etwa suchten im frühen 19. Jahrhundert Schulen aus der ganzen Schweiz nach geeignetem Personal). Wer sich auf eine freie Stelle bewarb, wurde oft geprüft. Dabei sollte in Erfahrung gebracht werden, ob die interessierten Personen lesen und schreiben konnten bzw. wie «gut» ihre entsprechenden «Fähigkeiten» waren (s. Abb. 3).

Die um 1800 neu konstituierten kantonalen Bildungsverwaltungen hatten es sich darüber hinaus zur Aufgabe gemacht, auch bei bereits angestellten Lehrerinnen und Lehrern Kenntnisse über deren Lese- und Schreibfähigkeiten zu ermitteln: In etlichen Kantonen wurden Schulinspektoren angestellt, die im Rahmen von Unterrichtsbesuchen die Schulsituation im Allgemeinen sowie die Kompetenzen der Lehrpersonen beurteilen sollten. Die gewonnenen Informationen wurden in Tabellen festgehalten. Gegenstand des Interesses waren der Schulbesuch der Kinder (und die Frage, wie viele Kinder zum Unterricht erschienen), der Zustand des Schulhauses sowie die «Fähigkeiten» oder (seltener) die «Lehrart» der Lehrerinnen und Lehrer.

Die erste Bilanz war durchzogen: Weder mit der Anwesenheit der Kinder im Unterricht noch mit den Schulhäusern war man in den damaligen Amtsstuben wirklich zufrieden. In Bezug auf die Lehrpersonen sind die Berichte hingegen mehrheitlich positiv. Ein ungenügender Unterricht wurde nicht selten mit den ärmlichen Verhältnissen in einer bestimmten Gemeinde begründet. Die

Lehrkräfte selbst schrieben (in der nationalen Schulumfrage von 1799) oft über eine unzureichende Finanzierung der Schule in ihrer Gemeinde – aber auch über eigene Initiativen, um den Unterricht vor Ort zu verbessern: Der Lehrer in Frümsen (St. Gallen) hatte laut eigenen Angaben selbst eine neue Schulstube gebaut, da «die Kinder, von Jahr zu Jahr, an der zahl vermehret worden sind». Sein Kollege aus Sargans ärgerte sich über den «Mangel ächter Schulbücher» als «Hinderniss» für das «Rechnen» in seinem Unterricht. Das einzige Rechenbuch – sein eigenes – habe er schliesslich von den Kindern abschreiben lassen, um künftigen Generationen von Schülerinnen und Schülern das Lernen zu erleichtern.

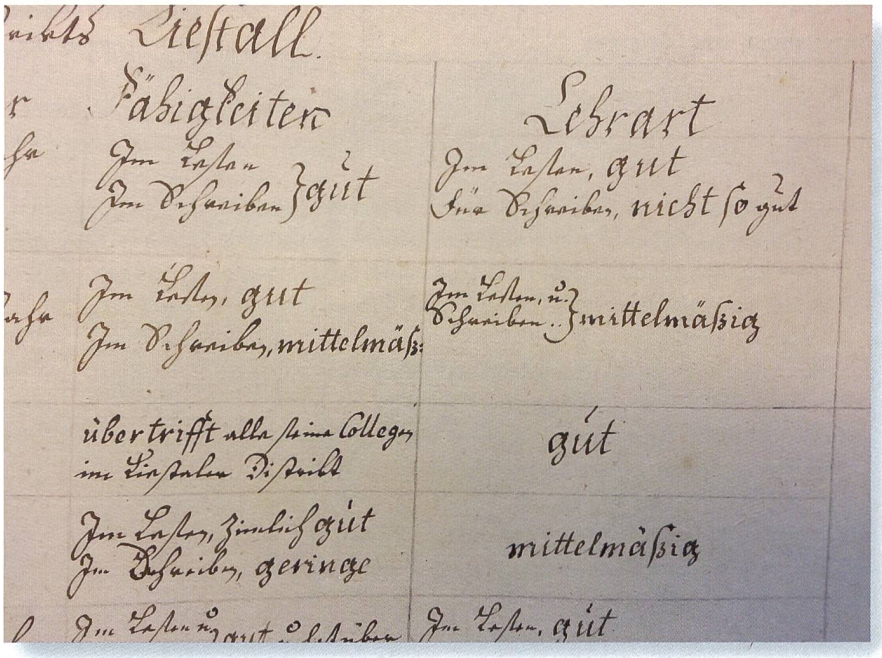


Abbildung 3: «Jm Lesen, gut, Jm Schreiben, mittelmässig», so der Vermerk zu den «Fähigkeiten» des Lehrers von Augst (zweite Zeile). Die betreffende «Tabelle über das Personale der Schul Lehrer des Distrikts Liestall» (wohl aus dem Jahr 1799) findet sich im Staatsarchiv Basel-Landschaft (StABL AA 1013. Lade 201/24: Schulakten. Distrikt Liestal I).

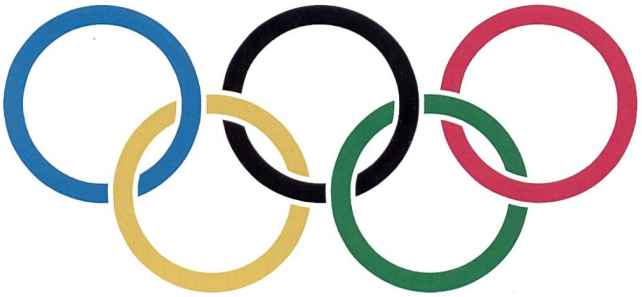
Literaturhinweis

Eine ausführliche Untersuchung zur Schule um 1800 in der Schweiz findet in Michael Ruloffs Dissertation «Schule und Gesellschaft um 1800 – der Schulbesuch in der Helvetik» statt. Der Text wurde im Sommer 2017 beim Klinkhardt-Verlag veröffentlicht.

Bereich Mensch, Gesellschaft sowie Sprache und Sport

Die Olympischen Spiele in Pyeongchang (Südkorea)

Bis 1992 fanden die Olympischen Winter- wie Sommerspiele im gleichen Jahr im Vierjahresrhythmus statt. Damit die sportlichen Grossereignisse – natürlich auch wegen der Medien – besser verteilt sind, wurde mit Lillehammer (1994) und dann Atalanta (1996) ein neuer Zeitpunkt gewählt, so dass nun alle zwei Jahre entweder Winter- oder Sommerspiele stattfinden. – In unserem Beitrag lernen die Kinder die Idee der Olympischen Spiele sowie in einer Kartei die wichtigsten Sportarten kennen. Der Beitrag kann mit einer eigenen Olympiade (evtl. der ganzen Stufe) in der Turnhalle abgerundet werden. Ursina Lutz



Anregungen und Lösungen

A1 Das Wimmelbild soll wenn möglich auf A3 kopiert werden. Aufgaben und Ideen zum Wimmelbild:

- **Vorwissen aktivieren** mit Hilfe des Wimmelbildes: Was wissen die Kinder schon? Was ist auf dem Bild zu sehen? Wie heissen die abgebildeten Sportarten? Was sind Olympische Spiele? Weiss jemand, wofür die fünf Ringe stehen? Usw. (Vorwissen wird auch bei A2 aktiviert).
- Ein Kind beschreibt einen Gegenstand oder eine Person auf dem Bild, das andere Kind sucht danach.
- Ausmaldiktat: Ein Kind sagt dem anderen, welcher Gegenstand oder welche Person ausgemalt werden muss.
- Sätze schreiben zum Wimmelbild.
- Einen Bildausschnitt wählen (zum Beispiel mit einem Blatt, in welches ein Fenster geschnitten wurde), dann eine kurze Geschichte dazu erfinden.
- Die Disziplinen aus der Kartei im Wimmelbild suchen und ausmalen.

Das Bild kann auch irgendwo im Schulzimmer aufgehängt werden. Dazu können jeweils Karten mit passenden Begriffen zu den Sportlern gelegt werden.

A2 Das olympische Feuer wird auf viele verschiedene Weisen transportiert. Es wäre sicher spannend, mit den Kindern einen Film dazu zu schauen (auf YouTube gibt es verschiedene kurze Filme) oder noch mehr darüber zu lesen.

A3 Hier können die Kinder ein eigenes Maskottchen entwerfen. Der Text wird einzeln oder in Partnerarbeit erlesen. Dann könnte eine mündliche Verständniskontrolle nach der «Dingsbums»-Art geschehen. Beispiel: An den Wettkämpfen nehmen Sportler aus Dingsbums verschiedenen Nationen teil. (Ersetze DingsBums mit dem richtigen Wort/Zahl.)

A4 Einzeln oder in Gruppen stellen die Kinder mit der Vorlage (analog jenen der folgenden Seiten) eine olympische Disziplin vor. Dies könnte man auch auf die Sommerspiele ausweiten!

A5–A8: Olympische Wintersportarten und Disziplinen Übersicht für die Lehrperson:

Sportart	Disziplin
Ski	Ski Alpin, Freestyle, Skispringen, Kombination, Langlauf, Snowboard
Biathlon	Biathlon
Eislauf	Eiskunstlaufen, Shorttrack, Eisschnelllauf
Rodeln	Rennrodeln
Bob	Bobsport, Skeleton
Curling	Curling
Eishockey	Eishockey

A9: Das Interview könnte gut in Dialogform gelesen werden. Einige schwierige Wörter müssen mit den Kindern besprochen werden. Weitere Informationen zu Marina Gilardoni: https://www.marina-gilardoni.ch.

Eigene Olympiade in der Turnhalle, evtl. mit der ganzen Unterstufe

Mögliche Posten für Zweiergruppen:

a) Skeleton: Ein Kind sitzt auf einem Teppichstück, es wird von einem anderen Kind mit Hilfe eines Seils möglichst schnell durch einen Slalom gezogen.

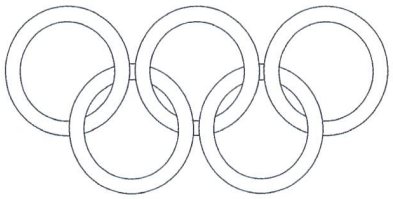
b) Curling: Ringe, Sandsäcke oder Bälle werden dem Boden entlang in eine Markierung auf dem Turnhallenboden geschleudert.

c) Ski: Möglichst schnell durch einen Slalom rennen, evtl. mit Hindernissen.

d) Skispringen: Absprung vom Sprungbock oder Trampolin möglichst weit nach vorne.

e) Eishockey: Ein Ball oder eine Scheibe wird mit dem Unihockeyschläger durch einen Parcours gebracht.

- Maskottchen aus Papier basteln: Das gezeichnete Maskottchen auf A3 kann als Vorlage dienen. Die einzelnen Teilchen des Maskottchens werden auf verschieden farbiges Zeichnungspapier aufgezeichnet und ausgeschnitten. Danach werden die Teile zusammengeklebt. Das Maskottchen könnte auch auf weisses Papier gemalt werden.
- Im Werken Medaillen für die Sieger anfertigen (Bierteller bekleben).
- Die leeren Ringe unten konnten für ein Plakat zur eigenen Olympiade genutzt werden.



- Im Internet Informationen zu Schweizer Sportlern suchen, die an der Olympiade teilnehmen

Wir vergleichen über die ganze Olympiazeit in Südkorea die Resultate der Schweizer Delegation mit jener der letzten olympischen Spiele. Sind evtl. sogar noch gleiche Athleten dabei?

Schweizer Medaillengewinne in Sotchi 07.–23.2.2017

Gold	Ski Nordisch, Dario Cologna/Langlauf 30 km, Skiathlon
Gold	Ski Nordisch, Dario Cologna/Langlauf 15 km, Klassisch
Gold	Ski Alpin, Dominique Gisin/Abfahrt
Gold	Snowboard Alpin Patrizia Kummer/ Parallel-Riesenslalom
Gold	Snowboard Freestyle, Louri Podladtchikov/Halfpipe
Gold	Ski Alpin, Sandro Viletta/Super-Kombination
Silber	Snowboard Alpin, Nevin Galmarini/ Parallel-Riesenslalom
Silber	Biathlon Selina Gasparin/15km Einzel
Silber	Bob Beat Hefti, Alex Baumann/Zweierbob
Bronze	Ski Alpin, Lara Gut/Abfahrt

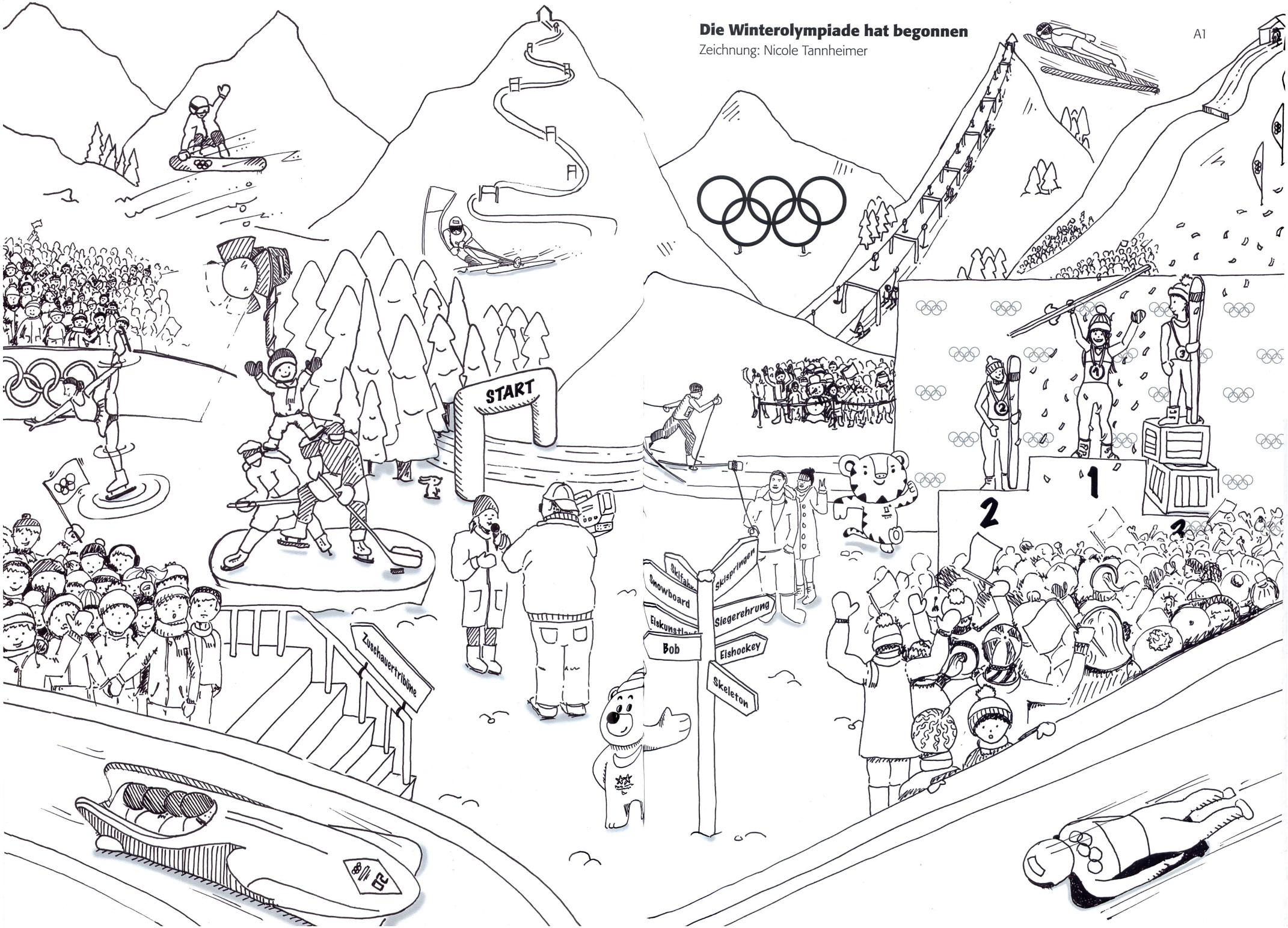
Quellen: Verschiedene Quellen im Internet
Fotos: Marina Gilardoni, Ursina Lutz
Zeichnungen: Nicole Tannheimer

Immer einen Besuch wert: das Olympische Museum in Lausanne.

Die Winterolympiade hat begonnen

Zeichnung: Nicole Tannheimer

A1



Das Wichtigste zu den Olympischen Spielen

A2

1. *Was weisst du bereits über die Olympischen Spiele? Besprich dies mit deinem Pultnachbarn. Schreibt Fragen zu den Olympischen Spielen auf die Rückseite des Arbeitsblattes.*

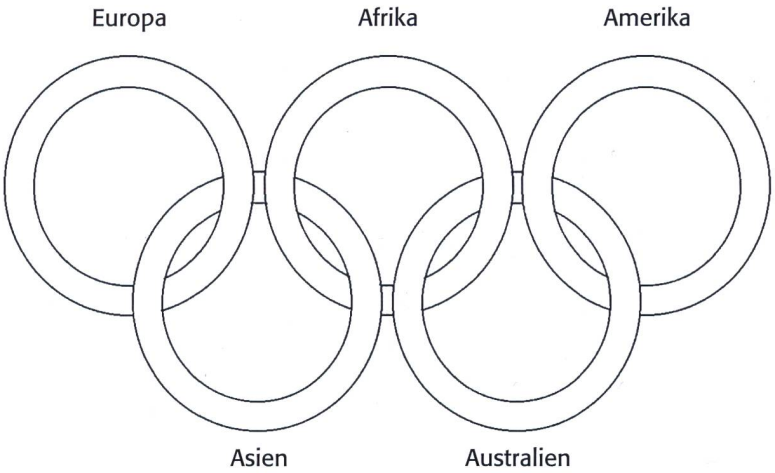
2. *Liest den Text unten gut durch. Wurden eure Fragen beantwortet? Besprecht sie sonst mit anderen Kindern und mit der Lehrperson. Male die fünf Ringe aus.*

Die Olympischen Spiele sind die wichtigsten Sportwettkämpfe, an denen Sportler aus fast allen Ländern teilnehmen. Alle zwei Jahre finden Olympische Spiele statt, immer nur in Jahren mit gerader Jahreszahl. Abwechslungsweise werden diese Wettkämpfe im Sommer und zwei Jahre später im Winter ausgetragen. Winter- und Sommerspiele werden also je alle vier Jahre durchgeführt.

Bereits vor 2500 Jahren fanden Olympische Spiele statt. Sie wurden in **Griechenland** zu Ehren von Göttern durchgeführt. Als Griechenland von den Römern übernommen wurde, verbot der Kaiser die Spiele jedoch.

Viele Jahre später hat der Franzose Pierre de Coubertin die Olympischen Spiele wieder ins Leben gerufen. Die ersten **Spiele der Neuzeit** fanden im Jahr 1896 statt. Am Anfang fanden die Wettkämpfe nur im Sommer statt. Die Olympischen Winterspiele gibt es seit 1924.

Die **olympischen Ringe** sind das Symbol der olympischen Spiele. Die Ringe stehen für die fünf Erdteile Afrika (schwarz), Amerika (rot), Asien (gelb), Australien (grün) und Europa (blau). Die Antarktis ist nicht dabei.



Einige Zeit vor den Olympischen Spielen wird in Griechenland das **olympische Feuer** entfacht. Danach wird es mit Fackeln von Läufern bis zum Austragungsort getragen. In der Eröffnungszeremonie wird das Feuer dann im Stadion entfacht. Während das Feuer brennt, sollen die Spiele ohne Streitigkeiten durchgeführt werden.

Kurz nach den Olympischen Spielen finden jeweils am gleichen Ort die **Paralympischen Spiele** statt. Das sind die Spiele für Menschen mit Behinderung.

Die Olympischen Winterspiele 2018 in Pyeongchang

A3

In diesem Winter, vom 9. bis 25. Februar, finden die Olympischen Winterspiele in Südkorea statt. Genauer gesagt in Pyeongchang. An den Wettkämpfen werden Sportler aus 12 verschiedenen Nationen teilnehmen. Es werden Wettkämpfe in 7 Sportarten und 15 Disziplinen ausgetragen. Insgesamt finden 102 Wettbewerbe statt.

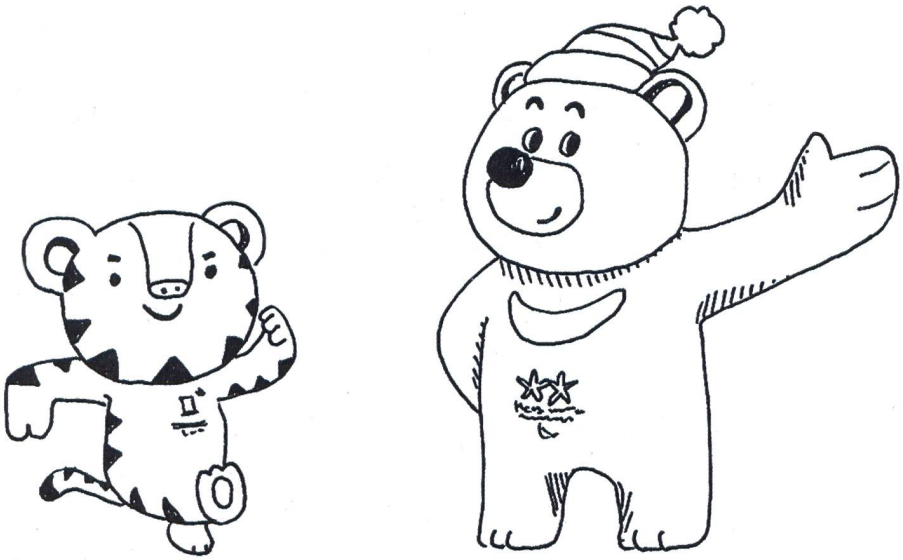
Für die Olympischen Spiele werden jeweils ein Logo, ein Motto und ein Maskottchen erfunden.

Logo: Das Logo für die Olympischen Winterspiele 2018 ist aus den Anfangsbuchstaben von Pyeongchang im koreanischen Alphabet entstanden. Zudem ist es in den Farben der olympischen Ringe gestaltet.

Motto: Das Motto für die Spiele in Pyeongchang heisst: **Passion. Connected.** Das ist Englisch und heisst Leidenschaft. Verbunden.

Die Olympischen Spiele in Südkorea sollen die Menschen aus aller Welt verbinden und sie sollen zusammen ein Fest des Sports feiern.

Maskottchen: Das Maskottchen für die Olympischen Winterspiele 2018 ist ein weisser Tiger mit dem Namen Soohorang. Bandabi, ein asiatischer Schwarzbär, ist das Maskottchen für die Paralympischen Winterspiele. Beide Tiere sind stark mit Südkorea verbunden.



1. *Suche Südkorea mit Hilfe deiner Lehrperson auf einer Weltkarte.*
2. *Male die Maskottchen im Wimmelbild aus.*
3. *Erfinde selbst ein Maskottchen und zeichne es auf ein leeres Blatt oder auf die Rückseite.*

Arbeitsblatt zur Kartei Olympische Disziplinen

A4

1. Wähle eine Disziplin aus, die dich interessiert.

2. Lies den Text auf der Karte gut und genau durch.

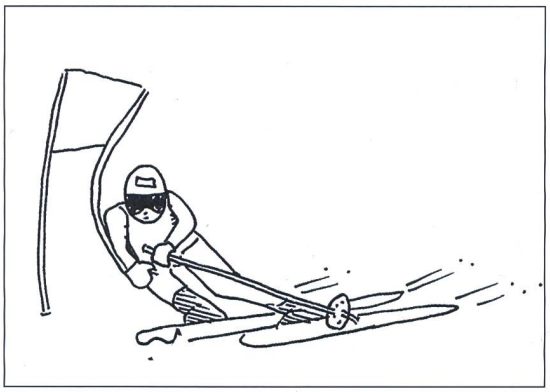
3. Schreibe die wichtigsten Informationen auf das Arbeitsblatt und male ein Bild dazu.

4. Stell die Sportart nun den anderen Kindern vor.

Name der Disziplin:

Wichtige Informationen zur Disziplin (3 bis 4 Sätze):

Ski Alpin

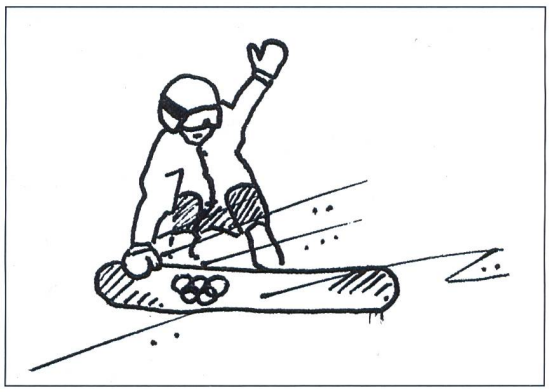


Skifahren gehört zu den bekanntesten olympischen Wintersportarten. Man spricht dabei von Ski Alpin.

Es gibt verschiedene Wettrennen in verschiedenen Disziplinen, die alle zu Ski Alpin gehören. Bei der Abfahrt fahren die Athleten möglichst schnell auf einer Piste ins Tal. Die Skifahrer brauchen dabei viel Kraft und Mut. Nebst der Abfahrt gibt es auch noch den Super-G. Hier ist die Piste kürzer, es gibt jedoch mehr Tore, die umfahren werden müssen.

Auch im Slalom und im Riesenslalom müssen die Tore umfahren werden. Die Abstände und die Anzahl der Tore sind jedoch bei den drei Disziplinen unterschiedlich. Zudem findet die alpine Kombination statt. Da müssen die Skisportler eine Abfahrt und einen Slalom absolvieren.

Snowboard



Die Disziplin Snowboarden gehört bei den Olympischen Spielen zur Sportart Ski. Verschiedene Snowboard-Wettbewerbe werden ausgetragen. Frauen und Männer messen sich im Riesenslalom, im Parallel-Riesenslalom, in der Halfpipe, im Snowboardcross und im Slopestyle.

Die Halfpipe sieht aus wie eine halbe Röhre, die nach oben offen ist. Die Snowboarder springen bis zu fünf Meter über den Rand hinaus. Sie zeigen verschiedene, möglichst schwierige Kunststücke, die dann von Kampfrichtern bewertet werden.

Slopestyle-Wettkämpfe waren in Sotschi im Jahr 2014 das erste Mal olympisch. Auch hier müssen Kunststücke vorgezeigt werden.

Eishockey

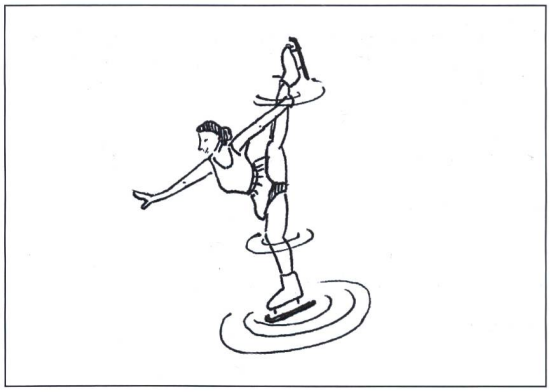
Im Eishockey gibt es sowohl für Männer als auch für Frauen olympische Wettkämpfe. Eishockey wird, wie es der Name schon sagt, auf einem Eisfeld gespielt. Zwei Mannschaften kämpfen gegeneinander. Sie haben jeweils je sechs Spieler auf dem Feld. Diese werden oft ausgewechselt. Deshalb besteht eine Mannschaft aus bis zu 22 Spielern.

Das Ziel ist es, mit dem Schläger den Puck möglichst schnell ins gegnerische Tor zu spielen. Der Puck ist eine schwarze Scheibe aus hartem Plastik. Deshalb müssen die Spieler Schutzkleidung und einen Helm tragen.

Ein Spiel besteht aus drei Dritteln, die jeweils 20 Minuten dauern.

Der Sieger bei den Olympischen Spielen wird mit einem Turnier ermittelt.

Eiskunstlauf



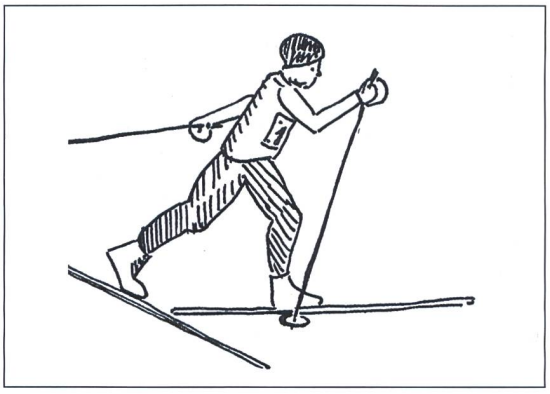
Eiskunstlaufen gehört schon sehr lange zu den Olympischen Spielen.

Es gibt fünf verschiedene Wettbewerbe: je einen Einzelwettkampf bei den Männern und bei den Frauen; einen Paarwettkampf; den Eistanz und einen Teamwettkampf.

Bei allen Teildisziplinen geht es darum, möglichst schöne Schritte, Pirouetten und Sprünge im Rhythmus zur Musik zu zeigen. Eine Jury bewertet die Auftritte und gibt Noten. Die Sportlerin, der Sportler und das Paar mit den besten Noten gewinnen.

Zwischen dem Paarlaufen und dem Eistanz gibt es einen wichtigen Unterschied. Beim Paarlauf dürfen nämlich auch Sprünge und Hebefiguren über dem Kopf gezeigt werden. Dies ist beim Eistanz nicht erlaubt.

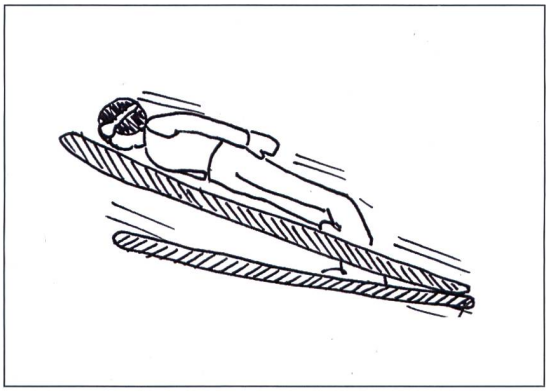
Langlauf



Skilanglauf ist eine Sportart, bei der man auf Skiern nicht nur hangabwärts fährt, sondern auch geradeaus und aufwärts über den Schnee gleitet. Die Sportler fahren auf extra präparierten Loipen durch die schöne Winterlandschaft. Langlauf war schon bei den ersten olympischen Winterspielen eine Olympische Sportart. Es werden an den Olympischen Spielen insgesamt 12 verschiedene Wettbewerbe im Skilanglauf ausgetragen. Je 6 bei den Männern und bei den Frauen.

Diese finden in verschiedenen Stilen und über verschiedene Distanzen statt. Zur Ausrüstung gehören Skier, lange Stöcke und spezielle Schuhe. Die Skilänge hängt vom Stil ab. Beim klassischen Stil sind die Skier länger als beim Freistil.

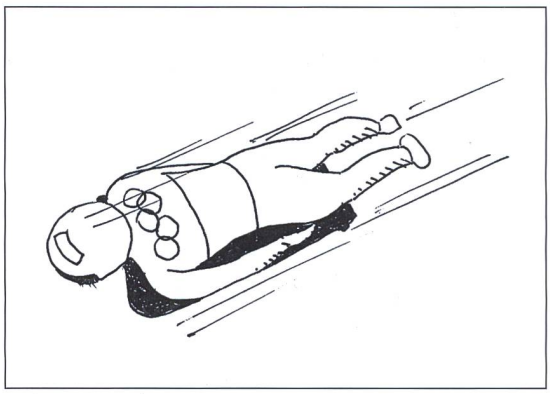
Skispringen



Beim Skispringen fährt der Sportler oder die Sportlerin auf langen Skiern über eine Skisprungschanze hinab. Ziel ist es, möglichst weit und möglichst elegant zu fliegen. Beides wird dann von einer Jury bewertet. Skispringen gehört schon seit den ersten Olympischen Winterspielen dazu.

Es gibt verschiedene Schanzengrössen. Auch an den Olympischen Spielen werden Wettkämpfe auf verschiedenen Schanzen ausgetragen. Bei den Männern gibt es einen Wettbewerb auf der Grossschanze und einen auf der Normalschanze. Zusätzlich dazu gibt es einen Mannschaftswettbewerb auf der Grossschanze. Für die Frauen gibt es im Moment bei den Olympischen Spielen nur einen Wettkampf auf der Normalschanze.

Skeleton/Bob

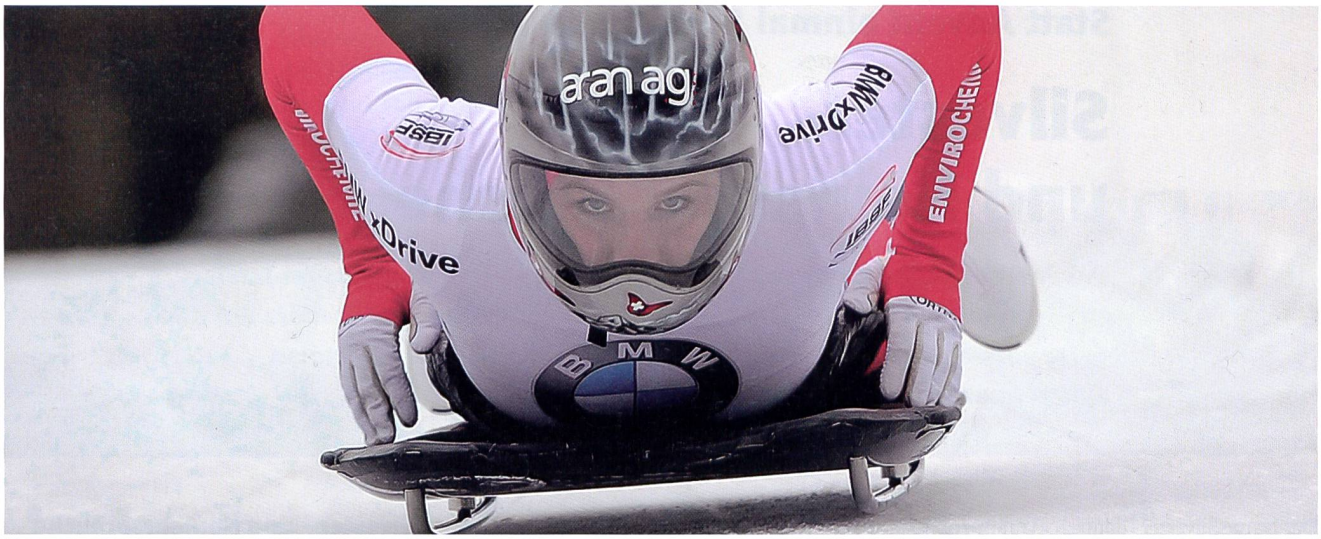


Skeleton ist eine olympische Sportart, bei der man auf dem Bauch liegend auf einem Schlitten sehr schnell einen Eiskanal runterfährt. Die Athleten starten im Stehen. Sie nehmen kurz Anlauf und springen dann auf den Rodel oder Bob. Skeleton fährt man liegend alleinoder zuzweit. Gehört zum Bobsport.

Im Zweier- oder Viererbob sitzen die Sportler. Die Bobfahrer und Skeletonfahrerinnen tragen einen Stoffanzug, einen Helm und spezielle Schuhe, mit denen man besonders gut auf dem Eis gehen kann. Folgende Wettbewerbe werden gefahren: im Skeleton einer für die Frauen und einer für die Männer; im Bob Zweier für Frauen und Männer, Vierer nur für Männer. Skeleton war schon früh eine olympische Sportart, wurde dann aber aus dem Programm gestrichen. Seit 2002 gehört die Sportart wieder dazu.

Marina Gilardoni ist eine Schweizer Skeletonfahrerin. Sie ist 30 Jahre alt. In ihrer Skeletonkarriere konnte sie bereits einige grosse Erfolge feiern. Eines ihrer besten Resultate ist die Silbermedaille in Lake Placid.

Falls du noch nicht weisst, was Skeleton ist, dann lies die Karte in der Disziplinenkartei genau durch. Dann darfst du das Interview lesen. Unterstreiche Wörter, die du nicht verstehst.



Wie bist du zu dieser Sportart gekommen? Ich bin über die Leichtathletik als Anschieberin zum Bobfahren gekommen. Danach dann zum Skeletonsport gestossen. Mit 23 Jahren ein später Einstieg, deshalb habe ich alles auf eine Karte gesetzt.

Wie bereitest du dich auf die Olympischen Spiele vor? Es sind viele verschiedene Komponenten:

Athletisch: Ende April begann unser Sommeraufbautraining mit Sprint/Kraft und Sprungeinheiten, Mitte Juli dann das Anschubtraining am Schlitten. Da ich mich von einer Rückenverletzung erholen musste, musste ich mich diesen Sommer beim athletischen Aufbau in Geduld üben.

Mental: Gemeinsam mit meinem Mentaltrainer arbeite ich seit ungefähr vier Jahren an meiner mentalen Stärke, die vor allem im Wettkampf zum Tragen kommt. Aber auch in der Reha-Phase bzw. letztjährigen Absenz im Winter war es eine enorme Stütze.

Material: Es gibt Neuerungen am Schlitten (Carbonschale für mehr Stabilität sowie Gewichteinsparung) sowie neue Kufen, abgestimmt auf die Anforderungen der Olympiabahn.

Was gefällt dir an deinem Sport besonders gut? Die Kombination zwischen der kräftigen, explosiven Startphase, wo man volle Power benötigt, um den Schlitten so schnell wie möglich zu beschleunigen, und der feinfühligen, präzisen Fahrt in der Bahn.

Was machst du kurz vor einem Rennen? Hast du ein Ritual? Morgens visualisiere ich die Bahn nochmals in aller Ruhe liegend auf meinem Schlitten. Das heisst, ich fahre die Bahn nochmals vor dem inneren Auge ab. An der Bahn selbst ist der Ablauf immer gleich. Aufwärmen, umziehen, Wärmecrème einreiben und dann rausgehen zum Start. Dazu gibt es immer meine aktuelle Lieblingsmusik auf die Ohren.

Welche besondere Erinnerung von der letzten Olympiade ist dir geblieben? Es war ein tolles Erlebnis, Teil der Olympischen Spiele 2014 in Sotschi gewesen zu sein. Eine unglaubliche lockere und doch fokussierte Stimmung unter den Olympioniken im Schweizer Team sowie international. Dies konnte ich erst im Nachhinein so richtig einordnen, da ich in dem Moment viel zu nervös war, um es wahrzunehmen. Ich hoffe sehr, dass ich dies nochmal erleben und so richtig geniessen kann.

Statt Advent einmal Jahresende

Silvester- und Neujahrsbräuche

Das Jahresendfest hatten bereits die Römer gefeiert, erstmals im Januar zu Beginn des Jahres 153 v. Chr., als der Jahresbeginn vom 1. März auf den 1. Januar verschoben wurde. Die Feuerfeste am Jahresende haben alte germanische Wurzeln. Albert Bärtsch

Der Name Silvester (deutsch «Waldmensch», von lateinisch silva «Wald») geht auf das Jahr 1582 zurück. Damals verlegte die Gregorianische Kalenderreform den letzten Tag des Jahres vom 24. Dezember auf den 31. Dezember, den Todestag des Papstes Silvester I. († 31. Dezember 335). Das Kirchenjahr endet nicht zu Silvester, sondern vor der Vesper am Vorabend des 1. Adventssonntags. Der Weihnachtsfestkreis endet nach Silvester erst mit der Woche zum letzten Sonntag nach Epiphanias. Silvester ist ursprünglich ein Heiligen-Gedenktag (für Papst Silvester) und kein kirchlicher Feiertag zum Jahreswechsel. Dennoch wird Silvester als Jahresschluss vielerorts auch kirchlich begangen. Der Jahreswechsel wird dabei in der Regel dankend begangen.

Silvester- und Neujahrsbräuche in der Schweiz

Silvesterchläuse Wald ZH, Silvesterchlausen Urnäsch AR, Fasnacht Büren a. d. Aare BE, Silvesterkläuse Oberschlan SG, Neujahrsapéro Klosters GR, Haaggeri Samstagen ZH, Neujahrssingen Sargans SG, Silvester-Umzug Wil SG, Altjahresel Schwarzenberg BE, Ubersitz Meiringen BE, Achetringele Laupen BE.

Silvesterbräuche in der Schweiz

A1

Arbeitsaufgaben A1

1. Seit wann kennen wir Jahresendfeste?
2. Seit wann kennen wir den Namen Silvester?
3. Suche die Namen zu den Fotos von 1–12

1 R _____ **St.** _____

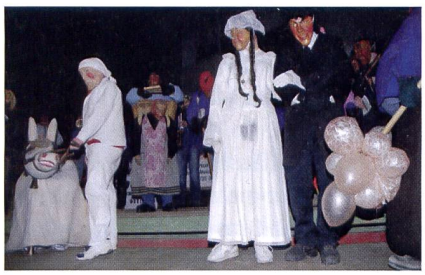
2 Si _____ **W** _____

3 Si _____ **Ob** _____

4 Ha _____ **S** _____

5 Si _____ **U** _____

6 Sil _____ **W** _____



7 Al _____ **Sch** _____

8 Ach _____ **L** _____

9 Ub _____ **M** _____

10 Neu _____ **S** _____

11 Neu _____ **K** _____

12 Fas _____ **B** _____

Silvester im Kanton Zürich

A2

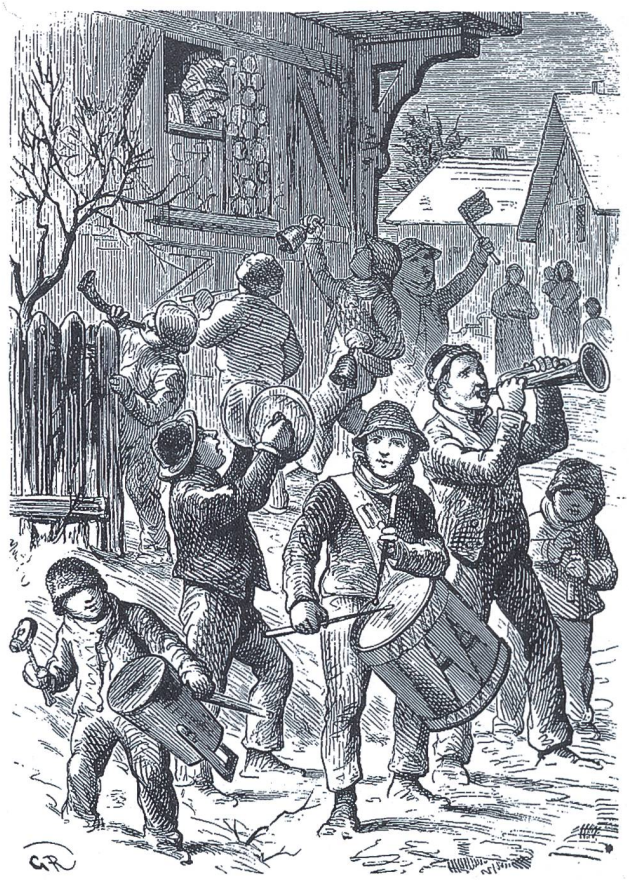
Beim **Schulsilvester** handelt es sich um einen Zürcher Altjahresbrauch. Ursprünglich wurde er am Morgen des 31. Dezembers, um 1900 – nach Einführung von Weihnachtsferien – am Morgen des 23. Dezembers und heute am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien von den Schulkindern des Kantons Zürich gefeiert.

Der Schulsilvester, ein alter Volksbrauch, ist ein Fest der Schülerinnen und Schüler und liegt so weit als möglich in deren Händen. Unterstützt durch die Lehrerschaft werden Vorbereitungen getroffen, damit dieser Tag mit seinem ausgelassenen Lärm und phantasievollen Schabernack ein fröhlicher Anlass bleibt.

Am frühen Morgen schwärmten die Kinder durch die Gassen der Stadt, später auch durch die Strassen der Dörfer. Wer als Letzter aufstand oder zur Schule kam, wurde als *Silvester* verlacht und mit einem weissen Nachthemd und einer Schlafmütze bekleidet in einem Handwagen lärmend durch die Strassen respektive Schule gezogen. An gewissen Orten musste er auch den Kalender für das neue Jahr bezahlen. Mit der Zeit zogen die Kinder vor dem auf 7 Uhr vorverlegten Schulbeginn lärmend durch die Strassen, um das alte Jahr zu «vertreiben».

Arbeitsaufgaben A2

1. Wann findet der Zürcher Schulsilvester statt?
2. Lerne das Silvestergedicht auswendig.
3. Womit sind die Schüler ausgerüstet in Bülach?
4. Wie sieht der zweite Teil des Schulsilvesters aus?



Sylvester.

Schulsilvester in Bülach ZH

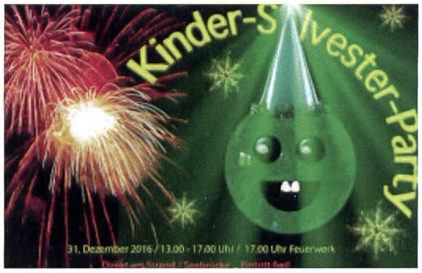
Mit Deckeln, Rasseln und Pfeifen in den Händen drängeln sich um 6 Uhr morgens früh die Hohfurikinder durch die engen Schulhaustüren hindurch. Ob Singsaal, Schulzimmer oder Turnhalle: Alle Zimmer sind thematisch dekoriert und bereit für den 2. Teil des Schulsilvesters. Die Disco, die Schatzsuche, das Bastelzimmer oder das Fotoshooting werden nun von allen 1.- bis 6.-KlässlerInnen in Beschlag genommen. Es gibt eine Bar an der man selber mixen kann, und im Kino werden Kurzfilme für Gross und Klein gezeigt. Wer will nochmals durch eine echte Postkarte steigen? – Wie schnell doch die Zeit verrinnt und …Guets Neus!

Silvestergedicht

Ein neues Jahr rückt uns entgegen;
es bringe Dir viel Glück und Segen,
erfülle Dir die Wünsche all'
ob noch so gross sei ihre Zahl.
Die Zukunft müsst', hätt' ich zu walten,
sich Dir auf's freundlichste gestalten.

Silvester- und Neujahrswünsche

Jeder wünscht sich ein langes Leben und die Kisten voller Geld. Wiesen, Wälder, Äcker, Reben, Klugheit, Schönheit, Ruhm der Welt man hofft, doch wenn alles würde wahr, was man wünscht im neuen Jahr, dann erst wär es, um die Welt, glaubt es, jämmerlich bestellt.



Während um 1920 das Silvestertreiben bereits um Mitternacht begann, wurde später der Beginn auf frühestens 5 Uhr festgelegt. Nach einem in den 1930er-Jahren sich eingebürgerten Brauch erhielten Gruppen, welche besonders laut waren oder mit einem Ständchen aufwarteten, von Bürgern, die dadurch geweckt wurden, insbesondere von Bäckern, Konfekt. An Stelle des Heischens trat immer mehr die Sitte des gemeinsamen Frühstücks im Klassenzimmer in der Schule. Ebenso klar zurückgegangen ist in den letzten Jahren die Lärmkraft der Kinder und das Lärmen mit selbstgebastelten Lärminstrumenten, Rätschen, Glocken, Küchenutensilien. Der bereits für das 19. Jahrhundert belegte Ruf:

Silväschter stand uuf, streck d'Bäi zum Bett uus!

scheint Ende des 20. Jahrhunderts vergessen gegangen zu sein. Neben dem Radau gehören auch harmlose Streiche zum Schulsilvester, welche im Schutze der Dunkelheit ausgeführt werden. Als Beispiele aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind zu erwähnen: Autos mit Toilettenpapier einwickeln, an fremden Türen klingeln oder Türglocken mit Zahnstochern blockieren, Gartentörchen aushängen, Türklinken mit Zahnpasta bestreichen. Diese Streiche arteten jedoch im Laufe der Zeit aus, insbesondere von «Nachtbuben», welche nicht mehr im Schulalter sind. Das hat mancherorts die Behörden dazu bewogen, den Schulsilvester zu verbieten, um die zum Teil beträchtlichen Sachschäden zu verhindern. Leidtragende sind die Schulkinder; die «Nachtbuben» hingegen lassen sich offensichtlich von Verboten wenig beeindrucken.

Arbeitsaufgaben A3

1. Lerne das Gedicht auswendig.
2. Welches sind die Lärminstrumente?
3. Wie heisst der alte Ruf?
4. Streiche?
5. Was sieht man auf den Fotos?

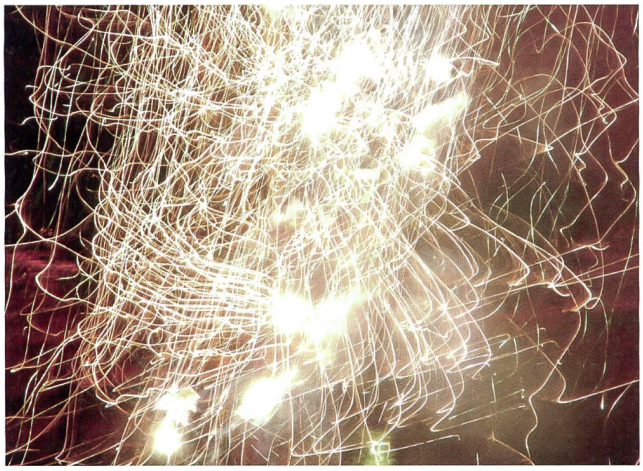
Feuerwerke – Silvesterläufe

A4

Die ersten Feuerwerke gab es wahrscheinlich in China während der Song-Dynastie (960–1270). Sie zeichneten sich nicht durch Licht-, sondern durch Knalleffekte aus. Im späten 14. Jahrhundert entwickelte sich in Italien aus dem Gebrauch des Schwarzpulvers eine eigenständige Feuerwerkskunst, die sich dann in ganz Europa verbreitete. In der Schweiz werden Feuerwerke am schweizerischen Nationalfeiertag oder am Zürichfest angezündet mit jeweils bis zu einer Million Zuschauern, aber auch an den zahlreichen Seenachtsfesten. Das Abbrennen und der Verkauf von Feuerwerk ist in den Tagen bis und mit 1. August und vor bzw. zu Silvester/Neujahr erlaubt. Für das Verwenden von Feuerwerk während des Jahres ist eine Bewilligung erforderlich.

Habe ein heitres, fröhliches Herz
Januar, Februar und März,
Sei immer mit dabei
In April und Mai,
Kreische vor Lust
In Juni, Juli, August,
Habe Verehrer, Freunde und Lober
In September und Oktober,
Und bleibe meine gute Schwester
bis zum Dezember und nächsten Silvester.

Theodor Fontane



Silvesterläufe

Der Zürcher Silvesterlauf ist ein Volks- und Strassenlauf, der jährlich Mitte Dezember in der Zürcher Altstadt stattfindet. Der grösste Breitensportanlass Zürichs lockt jährlich Tausende von Zuschauern und Teilnehmern an. Der Zürcher Silvesterlauf ist hinter dem Grand Prix von Bern und der Genfer Course de l'Escalade der drittgrösste Lauf der Schweiz. Es gibt noch verschiedene Silvesterläufe in der Schweiz.

Arbeitsaufgaben A4

1. Woher stammt das Feuerwerk ursprünglich?
2. Grosse Feuerwerkerei in der Schweiz?
3. Suche im Internet weitere Informationen über Schweizer Silvesterläufe.

Achetringele in Laupen BE

A5

Wenn sich das Jahr zu Ende neigt, suchen die Laupener Knaben nach Kuhglocken und Treicheln. An fünf Meter lange Stangen werden Wacholderzweige gebunden, und der Metzger muss Schweinsblasen bereithalten. Das Wort achetringele heisst so viel wie hinunterschellen. Das alte Jahr wird von den Tringelern seinem Ende zugeführt, ausgeläutet. Symbolisch sollen die bösen Geister ausgetrieben werden. Die Besenmannen, die dämonische Holzmasken tragen, sollen die Unholde verjagen. Die Wacholderzweige dienen angeblich im Volksglauben als Abwehrmittel gegen Teufel, Hexen, Dämonen und schädliche Tiere.

Am Silvesterabend nach dem Nachtessen besammeln sich die älteren Schulknaben beim Schloss. Die Besenmannen machen sich bereit mit geschnitzten Holzmasken, Fellen und dem Wacholderbesen. Um 20 Uhr beginnt unter gewaltigem Glocken- und Treichlerlärm der Umzug vom Schloss zum Städtchen hinunter. Voran marschieren die grössten Knaben, die Besenmannen, in Felle gekleidet, mit bemalten Schreckmasken. Jeder trägt eine fünf Meter lange Stange, die zuoberst mit einem Wacholderbesen versehen ist. Am Gürtel baumeln an kurzen Stecken befestigte aufgeblasene Schweinsblattern. Den langsam schreitenden Besenmannen rennen die jüngeren Blatteremannen voraus, mit Schweinsblasen bewaffnet und mit einem schwarzen Strumpf über dem Kopf. Sie ordnen

den Zug und halten den Weg durch die Zuschauermassen frei, indem sie mit ihren Blattern um sich schlagen. Nach den Besenmannen folgen die Achetringeler in weissen Hemden, auf dem Kopf Zuckerstockhüte mit bunten Papierzotteln. Sie schütteln die Treicheln und Kuhglocken und machen einen Heidenlärm. Im Städtchen wird der Zug von vielen Zuschauern erwartet. Der Achetringelerzug hält an verschiedenen Plätzen an, die Besenmannen gruppieren sich in der Mitte, die Tringeler bilden einen weiten Kreis, stehen still und lassen die Glocken schweigen. Nun ruft der Anführer der Besenmannen den Silvesterspruch. Zum Hujuu setzt der Schellenlärm ein, die Wacholderbesen senken sich nach allen Seiten bis vor die Nasen der Zuschauer. Dann erheben sie sich wieder in die Kreismitte, es wird still und der Anführer verkündet mit lauter Stimme den Neujahrswunsch. Nun setzt der Lärm wieder ein, der Zug formiert sich von neuem und drängt sich durch die Gassen des Städtchens zum nächsten Platz, wo sich das Ritual wiederholt. Nach dem Umzug entledigen sich die Besenmannen der Masken und tauchen mit den Blatteremannen in die Zuschauermenge ein. Sie brätschen mit den Saublattern auf den Boden und suchen sich Opfer unter den Mädchen. Sie brätschen, bis die Schweinsblasen zerfetzt sind, ein wilder Ausgang nach dem geregelten Umzug.

Arbeitsaufgaben A5

1. Was heisst achetringele?
2. Wo findet das Achetringele statt?
3. Was haben die Besenmannen an und tragen bei sich?
4. Womit sind die Blatteremannen bewaffnet?
5. Wie sind die Achetringeler bekleidet?
6. Was macht der Achetringelerzug?

Altjahresel in Schwarzenburg BE

A6

1 M _____

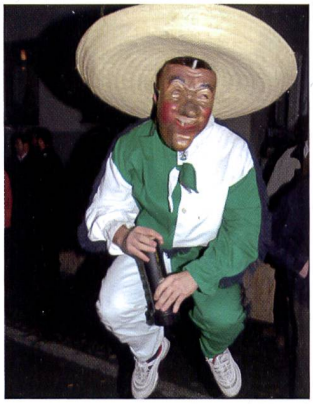
2 E _____ **F** _____ **Br** _____

Am Silvesterabend zieht der Altjahresel mit seinen maskierten Begleitern zum Vergnügen der vielen Zuschauer durch Schwarzenburg. Schon um 20 Uhr, wenn vom Chäppeli her Hornstösse ertönen, warten die Schaulustigen in den voll besetzten Gaststätten und auf den Strassen im Dorfkern. Dann erscheint aus dem Dunkel eine Gruppe vermummter Gestalten, die Esugiele, die sich auf der Strasse formieren und zur ersten Wirtschaft schreiten. Der Anführer mit wildem Vollbart bittet den Wirt um Einlass. Nach dem Hornstoss drängen sich der Esel mit seinem Führer, der Pfarrer, das Brautpaar, die Musikanten, der Teufel, das Hinnerefürfroueli, der Söiplaaterehengscht, das Huttefroueli und weitere Teilnehmer in die Wirtschaft. Dort liest der Pfarrer den Gästen die launige Altjahrpredigt aus dem aktuellen Dorfleben vor. Dafür erhält der Fesslimaa, der auf dem Rücken ein Räf mit dem Fässchen trägt, vom Wirt eine Spende in Form von Weisswein. Auf dem Dorfplatz angekommen, versammelt sich die maskierte Gruppe auf einer Bühne, und der Pfarrer schlägt seine Battig auf und verliest die humorvolle Altjahrpredigt, die jeweils mit einem Guetjaarwunsch endet. Umschwärmt wird der Zug von den Kässelern, als weissgrüne Bajasse verkleidet. Sie springen mit ihren rasselnden Geldbüchsen vor den Zuschauern auf und verdanken mit ihren hohen Fistelstimmen die Geldgabe mit einem Es-guets-Nöis. Den Zug begleiten auch Briefträger. Sie tragen alte blaue Briefträgeruniformen und verkaufen das Altjahrblatt oder die gedruckte Altjahrpredigt.

Der Esel gibt dem Zug den Namen. Er steht im Mittelpunkt, aber als Symbol für das alte Jahr wird er vom Eselsführer, einer weiss gekleideten Gestalt mit weisser Mütze und Totenkopf, als Sündenbock mit einem Stock geschlagen. Sanft geneckt werden auch die Zuschauer mit der Pritsche, der Streckschere oder der Schweinsblase. Es geht fröhlich zu und her, wenn das Brautpaar sich tanzend bewegt, begleitet vom Pfarrer und den drei Musikanten. Das Hinnerefürfroueli mit seinen zwei Gesichtern rennt einmal vorwärts und dann rückwärts auf die Zuschauer zu und teilt mit seinem Schirm leichte Hiebe aus. Mit weitem Hemd und prallvoll mit Stroh gestopften Hosen erscheint der Söiplaaterehengscht mit einer Schweinsblase umherschlagend. Das Huttefroueli versucht mit seiner Narren- und Streckschere, den Hut der Männer vom Kopf zu spicken. Der Teufel neckt mit seiner Rätsche die Kinder. Der Brauch Altjahresel in Schwarzenburg ist seit Anfang 19. Jahrhundert belegt.

Arbeitsaufgaben A6

1. Wie heisst die Silvestergruppe?
2. Wie heissen die Mitglieder?
3. Was macht der Pfarrer?
4. Was ist eine Bettig?
5. Es gibt noch weitere Figuren?
6. Schreibe die Fotos an.



3 H _____ **4 T** _____ **5 K** _____ **6 Pf** _____

Römpel in St. Gallen
Haaggeri in Samstagern ZH

A7

Römpel in St. Gallen Der Römpel in St.Gallen ist ein Brauch, der erst seit 1961 in St. Gallen-Bruggen ins Leben gerufen wurde. Die Sage vom unheimlichen Ritter von Rappenstein, der in der Burg Rappenstein im Goldachertobel bei St. Gallen gehaust hatte, war ein Motiv. Furchterregend wirkt die Horde der maskierten wilden Männer, wenn sie sich beim Eindunkeln am 30. Dezember auf ihren Rundgang machen. Schweinsblasen und Besen tragen sie mit sich und machen mit ihren Lärminstrumenten einen Heidenlärm. Mit Lärm und dem Römpel, einer Puppe, die Schrecken einflössen soll, versuchen sie symbolisch aufs neue Jahr alles Böse, personifiziert in der Sagengestalt des schwarzen Rappensteiners, zu verscheuchen. Sie tragen den Römpel auf einem hohen Lattenkreuz mit sich, eine gespenstische Gestalt, die an eine Vogelscheuche erinnert. Manchmal singen sie auf dem Rundgang und erhalten eine Belohnung. Das Römplerfeuer, der Höhepunkt des Brauches, findet auf dem Schulhausplatz Bruggen jeweils am Abend des 30. Dezember hinter der St.-Martins-Kirche Bruggen statt. Ein Holzstoss wird entzündet und dreimal umschwärmen die Römpler das Feuer in wildem Lauf. Trommel- und Pfeifenklang ertönt, dann wird die Sage vom Schwarzen Rappensteiner erzählt. Es folgen Lieder- und Pfeifenmärsche, bis es zum dreifachen Römpeltanz kommt. Während des Reigens der Maskentänzer schlagen die Maskengestalten mit Besen und Schweinsblasen wild um sich, rennen in die Zuschauer, doch bald ist der Spuk vorbei. Es wird still und man stimmt die Neujahrslieder an. Am Silvestermorgen geht der Spuk um 5 Uhr nochmals los. Vor dem Abschied nehmen die Römpler noch ein Mittagsmahl ein.

Haaggeri in Samstagern ZH Die Haaggeri-Nacht findet am Abend des zweitletzten Arbeitstages vor Silvester statt. Der Brauch wird von ledigen jungen Männern, die sich in Gruppen von vier bis acht Personen zusammensetzen, durchgeführt. Meist bleiben die drei bis fünf Gruppen einige Jahre zusammen.

Nach Feierabend kommen die Gruppen an einem vereinbarten Treffpunkt zusammen und verteilen die Treicheln, Glocken und Geisseln. Sie bestimmen den Haaggeri-Träger, der mit einem Rossgrind mitläuft. Die Burschen sind unmaskiert und tragen ein weisses Hirtenhemd. Der Haaggeri, ein leuchtender, auf eine lange Stange gespiesster Rossgrind, ist 40–50 cm lang. Er ist aus Holz, Karton oder Blech, je nachdem, wie viel Wert die einzelnen Gruppen auf Aussehen und Ausführung legen. Der Unterkiefer des Kopfes ist beweglich. Der Träger kann mit einer Schnur das Maul des Rossgrinds auf- und zuklappen. Durch rasches Ziehen an der Schnur entsteht ein starkes Klappern, als ob die Zähne knirschten. Der Kopf ist hohl. Die Beleuchtung des Kopfes mit einer Taschenlampe verleiht dem Rossgrind ein gespenstisches Aussehen, wenn er unvermittelt vor einem Fenster auftaucht. Auf der Oberseite des Kopfes hängt ein Behälter für die Geldspenden. Als Lärminstrumente dienen die Treicheln, die an einem Joch über die Schultern getragen werden. Mit den Peitschen wird geknallt und von Haus zu Haus gezogen. Auf ein Zeichen hin wird ein Höllenlärm losgelassen. Der Spektakel wird unterbrochen durch den Ruf «Hü, Ho-Hü» vor den erleuchteten Fenstern oder den Haustüren, und mit lautem Geklapper heischen die Haaggeri Gaben. Die Haaggeri wünschen den Bewohnern ein gutes neues Jahr. Als Dank erhalten sie eine Spende.

Arbeitsaufgaben A7

Römpel **1.** Wo kommt der Römpel vor? **2.** Was war das Motiv? **3.** Was tragen die Römpler mit sich? **4.** Was ist der Höhepunkt?

Haaggeri

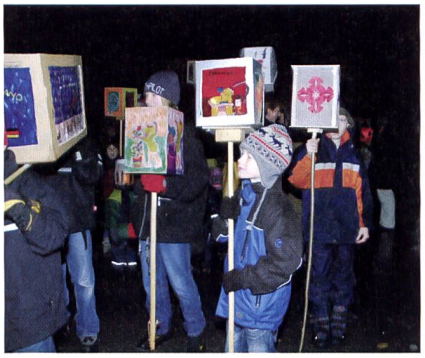
1. Wann findet die Haaggeri-Nacht statt? **2.** Was hat die Gruppe bei sich? **3.** Wie bezeichnet man den Rossgrind? **4.** Was macht man damit?

Silvesterkläuse in Oberschan SG
Silvesterumzug in Wil SG

A8

Silvesterkläuse in Oberschan SG Am Silvesterabend zum Übergang vom alten ins neue Jahr erscheinen im wartauischen Ob _____ im St. Galler Rheintal die Silvesterkläuse. Je zwei Silvesterkläuse und ein Fä _____ ziehen zusammen durch die Gassen des kleinen Weilers. Die Kläuse tragen eine aus Karton und bunten Papierstreifen gebastelte Kl _____ (die Flättara), eine grosse Sch _____, die den Vermummten eine überdimensionale Grösse verleiht. Die weissen Klaushemden werden von mit kleinen Sch _____ besetzten Gürteln zusammengehalten. Das Geröll tragen die Silvesterkläuse um den Bauch und die Oberarme. In der Hand halten die Burschen eine B _____, das ist ein rutenartiges Spanbündel, dessen fein gefiederte, tannigen Späne beim Brätschen ein klatschendes Geräusch erzeugen. Es ist ein Schlaginstrument, das beim sanften Schlagen auf den Hintern der vorwitzigen Kinder einen klatschenden Laut erzeugt. Die Fässliträger tragen ein Fässchen (Lägala) mit sich, das in früheren Jahren mit Wein gefüllt war, heute jedoch meist leer bleibt. Es wird auch ein Säcklein Füürstei, das sind Zuckerbonbons, die auch bei Hochzeiten den Kindern zugeworfen werden, mitgetragen und verteilt. Die Fässliträger haben keine Maske, aber einen geschmückten H _____ und Schellen am Oberarm. Die Kläuse besuchen die Bewohner der Häuser, geben symbolische Brätschenschläge den Dorfbewohnern und verteilen dann F _____. Sie wünschen den Bewohnern ein gutes neues Jahr und erhalten dafür eine Belohnung.

Wörter zum Text Fässliträger, Klauskappe, Oberschan, Schreckmaske, Schellen, Brätsche, Füürstei, Hut.



Silvesterumzug in Wil SG Schon Wochen vor dem Silvester beginnen die Vorbereitungen. Die Kinder basteln mit Hilfe der Eltern und Lehrer aus Karton oder Holz L _____, wählen und malen geeignete Sujets, die im Kerzenlicht farbenprächtig strahlen. Am Silvesterabend gegen halb sechs Uhr warten die Laternenträger mit ihren Begleitern auf den T _____der Stadttambouren. Nach der Begrüssung durch den Präsidenten des Verkehrsvereins stimmen ein Jugendchor und die Stadtmusik Wil auf den Beginn des Umzugs ein. Um 6 Uhr abends ziehen die Kinder mit ihren Laternen durch die verdunkelte Stadt, von Tambouren begleitet. Unterwegs wird dreimal Halt gemacht. Bei den Zwischenhalten werden besinnliche Texte gelesen und gemeinsam Lieder gesungen. Nach dem Umzug erstrahlt die Stadt in festlichem Lichterglanz und das neue Jahr kündigt sich mit der fröhlichen Weise an «Hüt isch Silväster und morn isch Neujoohr…, _____» und seit einigen Jahren singt man auch das Wiler Lied «Mis Städtli…». Alle Laternen tragenden Kinder erhalten ein Gebäck, den Sil_____ Alt und Jung tauschen gute Wünsche für das neue Jahr aus.

Wörter zum Text Trommelklang, Laternen, Silvestermann. Das alte Jahr ist vergangen, wir danken dir, Herr Jesus Christ, dass du in Not und in Gefahr so treu geführt uns dieses Jahr.

Arbeitsaufgaben A8

Oberschan Wörter in den Text einschreiben

Wil Wörter in den Text schreiben: **1.** Was tragen die Kinder am Silvester? **2.** Worauf warten die Kinder? **3.** Wie heisst der zweite Teil des Silvesterspruches? **4.** Was erhalten die Kinder am Schluss?

Silvesterchläuse und Schnappesel in Wald ZH
Ubersitz in Meiringen BE

A9

Silvesterchläuse und Schnappesel in Wald ZH Die Silvesterchläuse gleichen in der Kleidung keineswegs dem heutigen St. Nikolaus und seinen Begleitern. Sie tragen ein verziertes, buntfarbiges Wams, weisse Strümpfe und einen Lichthut. Gegürtet ist er mit einem Reif, an dem Kuhglocken baumeln. Durch hüpfende und drehende Bewegungen erklingt ein melodisches Geläute. Dieser Glockenreif hat ein Gewicht von bis zu 49 kg. Das Tragen von Morgen früh bis zum späten Abend ist Schwerarbeit. Der Chlaus ist immer vom Schnappesel, mit einem Eselskopf mit beweglichem Kinnladen, begleitet. Ein in weisse Leintücher gehüllter Mann hält auf einer Stange diesen Kopf, der aus dem Tuch herausragt. Schnappend neckt er die Zuschauer. Am Morgen des Silvestertages gilt der Besuch der Chlausenpaare verschiedenen Gemeindeteilen. Am Nachmittag sind sie im Dorf, ziehen von Haus zu Haus, und am Abend beschliesst der gemeinsame Chlaustanz auf dem Schwertplatz im Dorfzentrum mit einem Altjahrsapéro für die Bevölkerung den Tag. Heute pflegt die Heimatmuseums-Kommission von Wald den Brauch. Die Bevölkerung freut sich daran und belohnt die Neujahrswünsche der Silvesterchläuse gerne mit einer Geldspende.

Ubersitz in Meiringen BE Der Ubersitz findet immer vom zweitletzten auf den letzten Arbeitstag im Jahr statt. An vielen Orten im Haslital bilden die Kinder in den Tagen nach Weihnachten schon am Nachmittag eigene kleine Züge und am Abend gesellen sich die Erwachsenen dazu. Es dröhnen die Glocken, Plumpen, Trychlen und Trommeln, wenn die Trychler zum magischen Takt des Marsches in Dreierkolonnen durch die Strassen Meiringens ziehen. Die Trychler marschieren im Viervierteltakt im charakteristischen Gang, auf jeden Trommelschlag ein Schritt, dazwischen ein leichtes Berühren des Bodens mit demselben Fuss auf einen Viertel. Die Züge sind nach Dorfschaften eingeteilt und zählen manchmal mehr als hundert Teilnehmer. Zu den Meiringern stossen die Züge aus den Nachbardörfern hinzu. Sie begegnen einander in straff organisierten Märschen, unermüdlich, Stunde um Stunde die schweren Trychlen schwingend. Eine Trychle besteht aus gehämmertem Blech, im Unterschied zu den gegossenen Glocken. Der Trychleklang wird dadurch scheppernder als der Glockenklang. Allerdings ist eine Trychle durch diese Bauweise auch wesentlich leichter als eine Glocke gleicher Tonhöhe und darum auch einfacher über längere Strecken zu tragen. Das Ritual des Trychlerauftritts erzeugt eine gespenstische, beinahe ernste Stimmung. Die Trychlezüge verkleiden sich nur am Ubersitz. Während der Woche wird nicht als Boozi getrychlet. Auch sind nur am Ubersitz die Schnabelgeiss und die Hutten-Froueli unterwegs. Die Boozi sind dann maskiert mit furchterregenden Larven und verkleidet, in bunte, alte Gewänder gehüllt, bestehend aus Tierfellen, alten Hudlen und bunten Stofffetzen darauf. Voraus läuft die Schnabelgeiss, ein storchenähnliches Tier mit weissem Gewand und einem langen Klapperschnabel, mit dem sie die Zuschauer neckt und die Kinder erschreckt. Manchmal zieht auch ein Hutten-Froueli im Zug mit, ein altes Wybli, das seinen Mann im Tragkorb auf dem Rücken mit sich schleppt. Einige Trychlergruppen erscheinen mit ihren dumpf dröhnenden Plumpen unverkleidet oder in Sennenkutten. Unermüdlich schwingen die Trychler ihre schweren Plumpen und Glocken. Wenn ein Trychlerzug in ein Restaurant geht, wird getrychelt, bis alle an ihrem Platz sitzen, was einen ohrenbetäubenden Lärm erzeugt. Am Silvester mittags um zwölf Uhr ist der ganze Spuk vorbei und der Anfang des neuen Jahres wird dann zu Hause gefeiert.

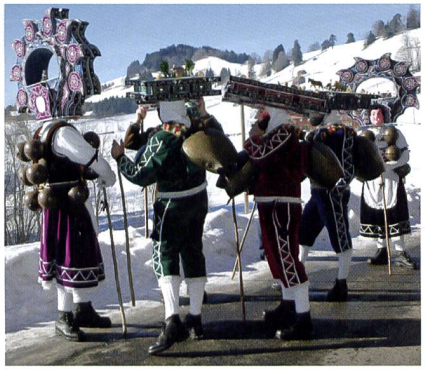
Arbeitsaufgaben A9

Wald **1.** Wie sind die Chläuse von Wald bekleidet? **2.** Wer begleitet den Chlaus? **3.** Was machen die Chläuse am Abend?

Meiringen **1.** Wie heisst der Brauch in Meiringen? **2.** Wie heissen die Umzugsteilnehmer? **3.** Woraus besteht die Trychle? **4.** Welche Begleiter machen auch mit? **5.** Wann ist der ganze Spuk vorbei? **6.** Wie sind die Boozi bekleidet?

Silvesterchlausen in Hundwil, Schwellbrunn, Stein, Teufen, Waldstatt, Urnäsch, Schönengrund

A10



Das Silvesterchlausen ist im ausserrhodischen Appenzell in den Gemeinden Urnäsch, Herisau, Hundwil, Stein, Waldstatt, Schwellbrunn, Schönengrund und Teufen ein eindrücklicher Winterbrauch. Die Silvesterchläuse treten ausschliesslich als Schuppel (Gruppe) am Silvester und am 13. Januar, dem alten Silvester, auf. Dieses Datum geht auf den Kalenderstreit von 1582 zurück, als Papst Gregor XIII. den Julianischen Kalender verbesserte. Die protestantischen Ausserrhoder wollten sich nicht vom Papst befehlen lassen, wann sie ihre Feste zu feiern hätten. Die Silvesterchläuse treten am 13. Januar vor allem in den Gemeinden Urnäsch, Waldstatt und Schönengrund auf.

Heute unterscheidet man drei Arten von Chläusen: die Wüeschte, die Schöne und die Wald- oder Naturchläuse. Die einen tragen eine oder zwei Schellen und stellen Mannevölcher dar. Man nennt sie noch häufiger nach ihrem Instrument Schelli oder Schellenchlaus. Die anderen sind die Rollewiiber oder Rolli, mit einem Rollenträger um den Oberkörper. Obwohl die Rollenweiber eindeutig weibliche Kleidung tragen, versteckt sich unter der Maskerade ein Bursche. Das Chlausen ist ein ausgesprochener Männerbrauch, nur bei den Goofeschüppeli machen hie und da auch Mädchen mit.

Die schönen Chläuse der Schuppel bestehen aus sechs Chläusen, zwei Rolli und vier Schelli. Die Rollenweiber tragen reich verzierte Hauben, auf denen Szenen aus dem täglichen Leben kunstvoll dargestellt werden. Auf den oberen Flächen der Kopfputze hat es geschnitzte und bemalte Darstellungen aus dem Volksleben, so der Viehmarkt, Handwerker und Bauern bei der Arbeit oder eine Alpauf- oder -abfahrt. Die Rollenweiber tragen eine Frauentracht und das Gesicht verstecken sie hinter einer sanft lächelnden Maske, oft mit einem Blümchen im Mundwinkel. Das Gesicht des Schellenchlauses ist hinter einer bärtigen Männerlarve, heute meist aus Wachs. Im Mundwinkel steckt oft ein Lindauerli, die typische Appenzeller Tabakpfeife. Die Schellenchläuse tragen auf dem Rücken und der Brust je eine Senntumsschelle, die mit verzierten Leder- oder Wollbändern über die Schultern gehängt wird. Eine mit Silberborten besetzte, aus Sammet gearbeitete Tracht, weisse Strümpfe und schwere Schuhe gehören zur männlichen Bekleidung.

Arbeitsaufgaben A10

1. Wie heisst die Gruppe der Silvesterchläuse? **2.** Wann ist der alte Silvester? **3.** Welche Arten von Chläusen gibt es? **4.** Wer ist unter dem Chlauskostüm? **5.** Woraus bestehen die schönen Chläuse? **6.** Was ist ein Lindauerli? **7.** Beschreibe die schönen Chläuse, die Rollenweiber, die Schellenchläuse.

Silvesterchlausen in Hundwil, Schwellbrunn, Stein, Teufen, Waldstatt, Urnäsch, Schönengrund

A11

Die wüsten Chläuse tragen furchterregende Masken aus Papiermaché, Schweine- und Rinderzähnen, Knochen oder anderen Naturprodukten. Aus pflanzlichem Material bestehen Mäntel, Kopfbedeckung und Hosen. Häufig wird Heu, Stroh, Tannenreisig, Stechlaub oder Farn für die Bekleidung verwendet.

Die Natur- oder Waldchläuse, im Volksmund die Schö-Wüeschte, haben sich in den sechziger Jahren erstmals in Urnäsch aus den wüeschten Chläusen herausgebildet. Ihre Mäntel sind kunstvoll mit Moos, Tannzapfen, Blätterwerk und Schneckenhäusern und anderen Naturmaterialien besetzt und auch ihre Gesichter verhüllen sie mit Baumrinde, Flechten und Naturprodukten.

Schon in den ersten Morgenstunden des Silvestertages sind viele der Chlausschuppel unterwegs zum Frühchlausen. Bei einem Freund oder Mitglied der Gruppe wird gchlauset und zauret, allerdings noch ohne Maske und Kopfputz. Erst in der Morgendämmerung geht dann das eigentliche Silvesterchlausen an. Sie ziehen von Haus zu Haus, voran der Vorrolli, in der Mitte schön hintereinander die Schelli und am Schluss der Noerolli (Nachrolli). Vor einem Haus stellen sie sich auf, schellen und rollen in aller Lautstärke und stimmen anschliessend ein Zäuerli an. Dreimal wiederholt sich der Vorgang, dann wünschen die Chläuse den Hausbewohnern ein gutes neues Jahr. Die Chläuse erhalten dafür ein Geldgeschenk und etwas zu trinken. Nachher ziehen sie in der gleichen Reihenfolge, wie sie gekommen sind, zum nächsten Haus.

Der Silvestertag ist lang und anstrengend, deshalb gönnen sie sich manchmal eine Pause zur Erholung, vor allem weil in der Silvesternacht am Abend in den Wirtschaften bis in die Morgenstunden gechlaust wird. Der alte Silvester verläuft ungefähr ähnlich. In der Regel wird aber auf das Frühchlausen verzichtet, dafür ziehen die Chläuse am Abend von einer Wirtschaft zur anderen und zeigen sich den vielen Zuschauern.

Arbeitsaufgaben A11

1. Was tragen die wüeschten Chläuse? **2.** Wie sind die Natur- und Waldchläuse bekleidet? **3.** Wie spielt sich das Silvesterchlausen ab? **4.** Wie ist es am alten Silvester?

Neujahrsbräuche

Der Neujahrstag ist der erste Tag des Kalenderjahres. In vielen Kulturen, jedoch mit teils sehr unterschiedlichen Zeitrechnungen, ist mit dem Neujahr ein Neujahrsfest verbunden. Im westlichen Kulturraum war der 1. Januar als Termin für den Jahresanfang seit dem Mittelalter weit verbreitet. Im Jahre 153 v. Chr. verlegten die Römer nach ihrem Kalender den Jahresanfang vom 1. März auf den 1. Januar, auf den Tag des Amtsantrittes der Konsuln. Bis zur Festsetzung des Neujahrstages im Jahr 1691 durch Papst Innozenz XII. auf den 1. Januar galt in weiten Teilen Europas der 6. Januar als Jahresbeginn. Heute gehören in vielen Ländern Feuerwerk, Böllerschiessen sowie Glück- und Gesundheitswünsche zum Jahreswechsel. So wünscht man sich oft einen guten Rutsch ins neue Jahr. Dies hat jedoch nichts mit rutschen zu tun. Dieser Ausdruck hat seine Wurzeln im hebräischen Wort Rosch, das Kopf oder Anfang heisst. Zum Jahreswechsel wünscht man sich einen guten Neubeginn, Glück und Gesundheit.

Neujahrsapéro in Frauenfeld und Klosters

Der Neujahrsapéro der Städte und Gemeinden, welche die Einwohner zu einem gesellschaftlichen Anlass einladen, ist in der ganzen Schweiz zur Tradition geworden. Besonders die Neuzuzüger werden begrüsst und willkommen geheissen. Man wünscht, dass sich alle aktiv am Gemeindeleben beteiligen und einen guten Kontakt mit der Behörde pflegen. In Frauenfeld beglückwünschen sich an die tausend Einwohner im Rathaus, und in Klosters findet am Nachmittag vom 1. Januar im Dorfzentrum der grosse Neujahrsempfang statt. Rund 2000 Einheimische und Gäste stossen auf das neue Jahr an und wünschen sich viel Glück. Das Highlight bildet das Klosterser Hotschrennen (Saurennen). Schwein (Glück) sollte man haben im neuen Jahr.

Neujahrssingen in Sargans

Während Jahrhunderten oblag dem Nachtwächter des Grafenstädtchens Sargans die Aufgabe, jede Nacht durch die Gassen zu patrouillieren, die Stunden anzukünden, aber auch als Wächter über Feuer sowie Ruhe und Ordnung zu amten. Das Neujahrswünschen gehörte zu den Funktionen des Nachtwächters. Die Ledigen der Knabengesellschaft Sargans begleiteten ihn und wünschten den Bewohnern auch alles Gute. Dieser schöne Brauch, das Neujouhrwüsche des Nachtwächters, wurde von der Sarganser Knabengesellschaft als Neujouhrsingä übernommen. Am Altjahrsabend, nachdem die Glocke die zwölfte Stunde geschlagen, singen alle Teilnehmer der Knabenschaft (die Ledigen) die einfache, eindrückliche Melodie im Chor vor der Kirche, dann gruppenweise fast vor jedem Hause. Sie lautet: «lousend was wimmer öi sägä, d Glogge hät zwölfi gschlagä, zwölfi jetzt wüschen mir … ä guets nöüs Jouhr und was mir wüschend, wärdi wouhr.»

Arbeitsaufgaben A12

1. Seit wann galt der 1. Januar als Neujahrstag?
2. Was ist heute üblich zum Jahresbeginn?
3. Wo findet das Neujahrssingen statt?
4. Wer führt das Neujahrssingen durch?
5. Was singen die ledigen Männer?
6. Wo gibt es auch Neujahrsapéros?
7. Was ist das Besondere in Klosters?

Neujahrsbräuche

1. Januar Beginn der Fasnacht in Büren an der Aare

Die Türmliwiler ziehen am Neujahrsmorgen mit Lärminstrumenten im Tenue Nachthemd und Mütze von fünf bis 6 Uhr lärmend als Chessler durch die Gassen, treffen sich anschliessend zu einer Mehlsuppe und stärken sich für den Umzug am Nachmittag. Am 2. Januar ist um 18.01 Uhr der Sternmarsch der Guggen auf dem Marktplatz, nachher wird der Nimmerselig verbrannt. Dann folgt das Maskentreiben der Tschimeler in den Wirtschaften.

Neujahrskarten

Heute sind wir umgeben von einer vollends digitalen Welt – eine selbst gestaltete Karte berührt Ihre Mitmenschen zu dieser besinnlichen Jahreszeit darum ganz besonders. Schenken Sie Ihren Liebsten also auf diese persönliche Art und Weise mit einer Neujahrskarte oder Silvestergrüssen gute Wünsche für einen gelungenen neuen Start.

Pelzmartiga in Kandersteg

An Weihnachten und am Neujahrstag ziehen vom Mittag bis in die späten Abendstunden die Pelzmartiga mit Kettengerassel und Treicheln durch Kandersteg. Sie setzen den Passanten auf der Strasse nach, ziehen in die Gaststätten und amüsieren sich mit den Feriengästen. Sie haben ihren Spass und wollen ein wenig Lebensfreude und Vergnügen bereiten.

Neujahrsgedicht

Was ich erwarte vom neuen Jahre?
Dass ich die Wurzel der Kraft mir wahre,
Festzustehen im Grund der Erden,
Nicht zu lockern und morsch zu werden,
Mit den frisch ergrünenden Blättern
Wieder zu trotzen Wind und Wettern,
Mag es ächzen und mag es krachen,
Dunkel zu rauschen, hell zu lachen
Und im flutenden Sonnenschein
Freunden ein Baum des Lebens zu sein.

Karl Friedrich Henkel

Arbeitsaufgaben A13

1. Wo ist die erste Fasnacht im Jahr?
2. Wie heisst die Figur, die verbrannt wird?
3. Was wurde in früheren Zeiten zu Neujahr gemacht?
4. Lerne das Neujahrsgedicht auswendig.
5. Wie heisst die Kandersteger Gruppe?

Lösungen 1 bis 13

A1: Seit den Römern. 2. 1582. 3. 1 Römpel St. Gallen, 2.Silvesterchlausen Wald ZH, 3 Silvesterklausen Oberschlau SG, 4 Haaggeri Samstagen ZH, 5 Silvesterchlausen Urnäsch AR, 6 Silvesterumzug Will SG, 7 Altjahresel Schwarzenberg BE, 8 Achetringele Laupen BE, 9 Ubersitz Meiningen BE, 10 Neujahrssingen Sargans SG, 11 Neujahrsapéro Klosters GR, 12 Fasnacht Büren an der Aare BE.

A2: 1. am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien. 2. lernen. 3. Deckeln, Rasseln & Pfeifen . 4. Disco, Schatzsuche, Bastelzimmer, Bar, Kino.

A3: 1. lernen. 2. Rätschen, Glocken, Küchenutensilien. 3. Silväschter stand uuf, streck d' Bäi zum Bett uus! 4. Autos mit Toilettenpapier einwickeln, an fremden Türen klingeln oder Türglocken mit Zahnstochern blockieren, Gartentörchen aushängen, Türklinken mit Zahnpasta bestreichen. 5. Feuerwerk, Verkleidung…

A4: 1. China. 2. 1. August, Zürcher Fest, Silvester/Neujahr, Seenachtsfeste.

A5: 1. hinunterschellen. 2. Laupen BE. 3. Holzmasken, Felle und den Wacholderbesen. Am Gürtel baumeln an kurzen Stecken befestigte aufgeblasene Schweinsblasern. 4.Schweinsblasen, schwarzer Strumpf. 5. weisses Hemd, Zuckerstockhüte, Kuhglocken. 6. Der Achetringelerzug hält an verschiedenen Plätzen an, die Besenmannen gruppieren sich in der Mitte, die Tringeler bilden einen weiten Kreis, stehen still und lassen die Glocken schweigen. Nun ruft der Anführer der Besenmannen den Silvesterspruch. Zum Hujuu setzt der Schellenlärm ein, die Wacholderbesen senken sich nach allen Seiten bis vor die Nasen der Zuschauer. Dann erheben sie sich wieder in die Kreismitte, es wird still und der Anführer verkündet mit lauter Stimme den Neujahrswunsch.

A6: 1. Esugiele, Altjahresel. 2. Eselsführer, der Pfarrer, das Brautpaar, die Musikanten, der Teufel, das Hinnerefürfroueli, der Söiplaaterehengscht, das Huttefroueli. 3. Der Pfarrer liest den Gästen die launige Altjahrpredigt aus dem aktuellen Dorfleben vor. 4. Altjahrpredigt mit Neujahrswunsch. 5. Kesseler, Briefträger. 6. 1. Musikanten. 2. Esel, Führer, Brautpaar. 3. Söiplaaterehengscht . 4. Tüüfel. 5. Kässeler. 6.Pfarrer.

A7: Römpel in St. Gallen 1. St. Gallen. 2. Die Sage vom unheimlichen Ritter von Rappenstein, der in der Burg Rappenstein im Goldachertobel bei St. Gallen gehaust hatte, 3. Schweinsblasen und Besen. 4. Feuer, Tanz, Sage erzählen.

A7: Haaggeri in Samstagern ZH 1. Die Haaggeri-Nacht findet am Abend des zweitletzten Arbeitstages vor Silvester statt. 2. Treicheln, Glocken und Geisseln, Rossgrind. 3. Haaggeri. 4. Lärm, Geld kassieren.

A8: Silvesterkläuse in Oberschan SG 1. Wörter in die Texte einschreiben: Oberschan, Fässliträger, Klauskappe, Schreckmaske, Schellen, Brätsche, Hut, Füürstei.

A8: Silvesterumzug in Wil SG 1. Laternen, 2. Trommelklang, 3. Das alte Jahr ist vergangen, wir danken dir, Herr Jesus Christ, dass du in Not und in Gefahr so treu geführt uns dieses Jahr. 4. Silvestermann.

A9: Wald 1. Ein verziertes, buntfarbiges Wams, weisse Strümpfe und einen Lichthut. Gegürtet ist er mit einem Reif, an dem Kuhglocken baumeln. 2. Schnappesel, mit einem Eselskopf mit beweglichem Kinnladen. 3. Chlaustanz auf dem Schwertplatz.

A9: Meiringen 1. Ubersitz. 2. Trychler. 3. Eine Trychle besteht aus gehämmertem Blech, im Unterschied zu den gegossenen Glocken. 4. Schnabelgeiss und die Hutten-Froueli. 5. Am Silvester mittags um zwölf Uhr ist der ganze Spuk vorbei und der Anfang des neuen Jahres wird dann zu Hause gefeiert. 6. Maskiert mit furchterregenden Larven und verkleidet, in bunte, alte Gewänder gehüllt, bestehend aus Tierfellen, alten Hudlen und bunten Stofffetzen darauf.

A10: 1. Schuppel. 2. 13. Januar. 3. die Wüeschte, die Schöne und die Wald- oder Naturchläuse. 4. Männer. 5. sechs Chläusen, zwei Rolli und vier Schelli. 6. Tabakpfeife. 7. im dritten Text.

A11: furchterregende Masken aus Papiermaché, Schweine- und Rinderzähnen, Knochen oder anderen Naturprodukten. Aus pflanzlichem Material bestehen Mäntel, Kopfbedeckung und Hosen. Häufig wird Heu, Stroh, Tannenreisig, Stechlaub oder Farn verwendet. 2. Ihre Mäntel sind kunstvoll mit Moos, Tannzapfen, Blätterwerk und Schneckenhäusern und anderen Naturmaterialien besetzt und auch ihre Gesichter verhüllen sie mit Baumrinde, Flechten und Naturprodukten. 3. Sie ziehen von Haus zu Haus, voran der Vorrolli, in der Mitte schön hintereinander die Schelli und am Schluss der Noerolli (Nachrolli). Vor einem Haus stellen sie sich auf, schellen und rollen in aller Lautstärke und stimmen anschliessend ein Zäuerli an. Dreimal wiederholt sich der Vorgang, dann wünschen die Chläuse den Hausbewohnern ein gutes neues Jahr. Die Chläuse erhalten dafür ein Geldgeschenk und etwas zu trinken. Nachher ziehen sie in der gleichen Reihenfolge, wie sie gekommen sind, zum nächsten Haus. 4. In der Regel wird auf das Frühchlausen verzichtet, dafür ziehen die Chläuse am Abend von einer Wirtschaft zur anderen und zeigen sich den vielen Zuschauern.

A12: 1. 1691. 2. Feuerwerk, Böllerschiessen sowie Glück- und Gesundheitswünsche. 3. Sargans. 4. Das Neujouhrwüsche des Nachtwächters wurde von der Sarganser Knabengesellschaft als Neujouhrsingä übernommen. 5. Lousend was wimmer öi sägä, d Glogge hät zwölfi gschlagä, zwölfi jetzt wüschen mir … ä guets nöüs Jouhr und was mir wüschend, wärdi wouhr, Gott gäb üs allne ä guets nöüs Jouhr, zwölfi. 6. Frauenfeld und Klosters. 7. Hotschrennen (Saurennen). Schwein (Glück) sollte man haben im neuen Jahr.

A13: 1. in Büren an der Aare BE. 2. Nimmerselig . 3. Neujahrskarten persönlich geschrieben und versandt. 5. Pelzmartiga.

In welches Museum gehen wir?

Einträge durch: «die neue schulpraxis», St. Galler Tagblatt AG, Postfach 2362, 9001 St.Gallen
Telefon 071 272 72 15, Fax 071 272 75 29, markus.turani@schulpraxis.ch

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	**Bundesbriefmuseum** Die Alte Eidgenossenschaft zwischen Mythos und Geschichte www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Der Bundesbrief von 1291 und seine Geschichte. Stufengerechte Führungen und Workshops auf Anmeldung. Alle Angebote sind kostenlos. Workshop: Mittelalterliche Schreibwerkstatt Workshop: Fahnen, Banner, Wappen Workshop: Initialen in der Buchmalerei	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr
Schwyz Tel. 058 466 80 11	**Forum Schweizer Geschichte Schwyz** www.forumschwyz.ch	**«Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert»** Ab 4.11.2018: «Alois Carigiet. Grafik, Kunst & Schellen-Ursli» Kostenloser Eintritt & Führungen für Schweizer Schulen.	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr oder auf Anfrage
Seewen SO Bollhübel 1 Tel. 058 466 78 80 musikautomaten@bak.admin.ch	**Museum für Musikautomaten Seewen SO** www.musikautomaten.ch	(1) **Spezialführung durch die Permanente Ausstellung,** kombinierbar mit dem Zauberklang-Rundgang für alle Klassen (2) **Workshop Gloggomobil** für 3./4. Primarklassen, mit kostenloser Informationslehrermappe	ganzes Jahr (ohne 14.4., 24./25./31.12. 2017) **Kostenlos** für Primarschulen bis Sek II	Klassen nach Voranmeldung: (1) Di–So 9.30–17 Uhr (2) Di–Fr 9.30–11.30 Uhr

Max Bills mathematische Kunst

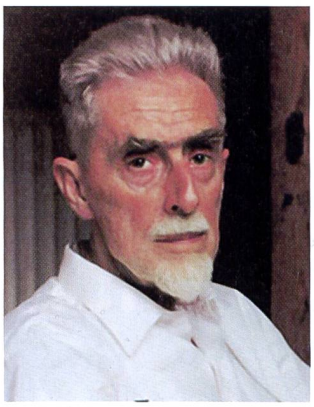
Teil 1

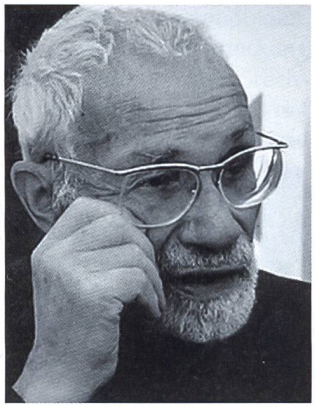
Sind rational-mathematisches Denken und künstlerisch-intuitives Gestalten unvereinbare Gegensätze? Max Bill hat mit seinem künstlerischen Schaffen gezeigt, ja eigentlich «bewiesen», dass dem nicht so ist. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sein Name in der fachdidaktischen und unterrichtspraktischen Literatur immer mal wieder auftaucht.
In Teil I soll ein erstes und in Teil II weitere zwei Werke von Max Bill aus mathematischer Sicht vorgestellt und untersucht werden. Da die drei Kunstwerke – mathematisch betrachtet – unabhängig voneinander sind, kann mit den Materialien (Arbeitsblätter und Applets) zu ihnen problemlos zum Beispiel ein arbeitsteiliger Gruppenunterricht mit anschliessender Präsentationsphase gestaltet werden.

Christian Rohrbach

Albrecht Dürer (1471–1528).

Leonardo da Vinci (1472–1519).


M.C. Escher (1898–1972).


Max Bill (1908–1994).

Der Hintergrund

In Nachschlagewerken über berühmte Mathematikerinnen und Mathematiker (siehe Literatur [11]) findet man auch Einträge zu Künstlern wie Albrecht Dürer, Leonardo da Vinci oder M.C. Escher. Sie sind mit Ihren Werken und Schriften demnach so bedeutsam, dass sie sogar in der Geschichte der Mathematik eine Rolle spielen. Sie sind Zeugen dafür, dass Kunst und Mathematik keine unvereinbare Gegensätze bedeuten (müssen). Max Bill ist somit nicht der erste Künstler, der sich von der Mathematik anregen und durch mathematische Gesetzmässigkeiten inspirieren liess.

1924 wurde der Begriff der «Konkreten Kunst» erfunden und programmatisch festgelegt als Bezeichnung einer Kunstrichtung, die idealerweise auf mathematischen, vor allem geometrischen Grundlagen beruht. In diesem Zusammenhang wird auch gern von «Konstruktiver Kunst» gesprochen. Max Bills Werke gehören zu dieser Kunstrichtung. So abstrakt Werke von Künstlern dieser Stilrichtung (Richard Paul Lohse, Hans Arp, Piet Mondrian, Karl Gerstner, Sophie Taeubner-Arp, Gottfried Honegger, Fritz Glarner, usw.) auch wirken mögen, sie sind nicht abstrakt im Sinne von «abgeleitet und abstrahiert aus etwas in der Realität Vorhandenem».

Konkrete Kunst ist unmittelbar, auf sinnliches Erleben angelegte, ungegenständliche Kunst. Farben und Formen, Linien und Flächen erhalten dadurch eine besondere Bedeutung. Max Bill hat in seinen Publikationen vielfach begründet, dass und warum Konkrete Kunst eine rationale und mathematisch begründete Kunst sei. Die Konkrete Kunst bildet nicht mehr ab; was dargestellt ist, ist Ausdruck des menschlichen Denkens, das visualisiert wird. Es geht dabei um Strukturen, Systeme, Rhythmen, Wahrnehmungen. Das, was zu sehen ist, ist konkret gemeint, nicht stellvertretend für etwas aus der Realwelt.

Kritik blieb nicht aus: Die Konkrete Kunst wurde oft als dekorative «Kästchenmalerei» verunglimpft. Weil sie auf mathematischen Prinzipien basiere, sei sie eine rein formale Spielerei.

Die Übersicht

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien – 7 Arbeitsblätter mit 10 darauf abgestimmten und unverzichtbaren Apps (Dynamische Geometrie Software) – sind in drei Abschnitte **A, B** und **C** gegliedert, die unabhängig voneinander bearbeitet werden können:

Teil	Abschnitt	Werke von Max Bill	Arbeitsblätter	Geogebra-Apps
I	A	schtatt e schtadt e schtatt Würfelschnitte	**A1** Kongruente Halbierungen **A2** Max Bills Würfelschnitte	Quadratschnitte Ebene Würfelschnitte Bills Würfelschnitte
II	B	fünfzehn variationen über ein thema	**A3** 15 Variationen **A4** (1. Teil) Weitere Variationen **A4** (2. Teil) (Vorlage)	Variation 1 Variation 7 Variation 12 Entfaltung
II	C	Montreux 1991	**A5** (1. Teil) Flächenuntersuchungen **A5** (2. Teil) (mit Tabelle zur App)	Rechteck nach Bill Montreux

Die Apps sind im Internet zugänglich unter www.christianrohrbach.net

Für einen erfolgreichen Einsatz der Materialien müssen folgende Voraussetzungen oder Kompetenzen gegeben sein. Die Schülerinnen und Schüler

- kennen die Kongruenzabbildungen Achsenspiegelung, Punkspiegelung und Drehung,
- wissen, was unter «Kongruenz» zu verstehen ist – auch im 3D-Bereich,
- können den Satz des Pythagoras anwenden,
- sind in der Lage, Dreiecksflächeninhalte zu berechnen,
- kennen In- und Umkreis von regelmässigen Vielecken.

Die Einstimmung

Ob im Klassenunterricht gearbeitet wird und ob einer der drei Abschnitte **A, B** resp. **C,** zwei oder alle drei Abschnitte eingesetzt werden oder ob ein arbeitsteiliger Gruppenunterricht organisiert wird (z.B. je 2 Gruppen bearbeiten je einen der drei Abschnitte A, B oder C), eine Einstimmungsphase ist in jedem Fall sinnvoll. Dabei geht es darum, mit Werken der Konkreten Kunst bekannt zu werden, sich darüber gemeinsam auszutauschen. Was gefällt, was nicht; was ist auffällig; was könnte das überhaupt mit Mathematik zu tun haben:

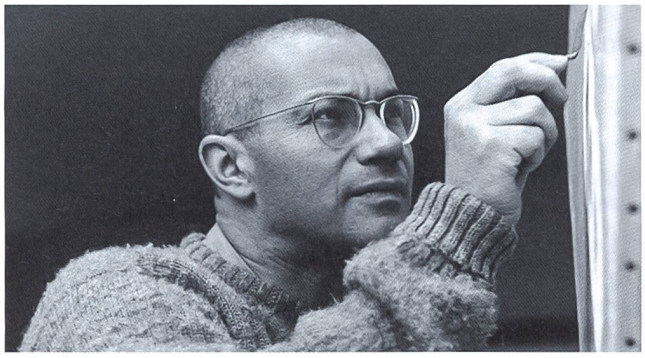
- Im Internet lassen sich viele Bilder zur Konkreten Kunst finden, z.B. mit der Sucheingabe «Max Bill Bilder».
- Im Bill-Jubiläumsjahr 2008 kam der Dokumentarfilm «Max Bill – das absolute Augenmass» von Erich Schmid in die Kinos (Trailer auf www.youtube.com, DVD über www.erichschmid.ch).
- Eventuell bietet sich auch ein Museumsbesuch an: Museum Haus Konstruktiv, Selnaustrasse 25, 8001 Zürich, http://hauskonstruktiv.ch
- In seinen Schriften und Büchern zur Kunst und in vielen Vorträgen – er war ja auch ein Mitbegründer der Ulmer Hochschule für Gestaltung und deren erster Rektor von 1953 bis 1956 – hat sich Bill engagiert und deutlich zu seiner Auffassung von Kunst geäussert.

Seine Publikation «die mathematische denkweise in der kunst unserer zeit» (siehe z.B. in [3]) wurde in mehrere Sprachen übersetzt und hat viele Diskussionen ausgelöst. Der hier nachfolgend wiedergegebene Auszug von Zitaten muss den Schülerinnen und Schülern nicht unbedingt abgegeben werden, kann aber als Input zur Vorbereitung der Einstimmungsphase und Diskussion benützt werden.

Auszüge aus Max Bills Artikel:

die mathematische denkweise in der kunst unserer zeit

ich bin der auffassung, es sei möglich, eine kunst weitgehend aufgrund einer mathematischen denkweise zu entwickeln. gegen eine solche auffassung erheben sich sofort scharfe einwände. es wird nämlich behauptet, dass kunst mit mathematik nichts zu tun habe, mathematik sei eine «trockene», unkünstlerische angelegenheit, eine angelegenheit des denkens, und diese sei der kunst abhold. für die kunst sei einzig das gefühl von wichtigkeit, und das denken sei schädlich. weder die eine noch die andere auffassung stimmt, denn **kunst braucht gefühl und denken.** als altes beispiel kann man immer wieder johann sebastian bach anführen, der doch gerade die materie «klang» mit mathe-



matischen mitteln zu vollkommenen gebilden geformt hat und in dessen bibliothek sich tatsächlich neben den theologischen auch die mathematischen schriften befanden; zu einer zeit also, wo mathematik noch nicht und nicht mehr dafür in anspruch genommen wurde, im gestaltungsprozess formend mitzuwirken. …

es ist nötig, immer wieder zu betonen, dass eines der wesentlichen merkmale des menschen das denken ist. das denken ermöglicht es auch, gefühlswerte in einer weise zu ordnen, dass daraus kunstwerke entstehen. das ur-element jeden bild-werks aber ist die geo-metrie, die beziehung der lagen auf der fläche oder im raum. und so, wie die mathematik eines der wesentlichen mittel zu primärem denken und damit zum erkennen der umwelt ist, so ist sie auch in ihren grundelementen eine wissenschaft der verhältnisse, des verhaltens von ding zu ding, von gruppe zu gruppe, von bewegung zu bewegung. …

die mathematische denkweise in der heutigen kunst ist nicht die mathematik selbst, ja sie bedient sich vielleicht kaum dessen, was man unter exakter mathematik versteht. sie ist vielmehr eine anwendung logischer denkvorgänge zur gestaltung von rhythmen und beziehungen, von gesetzen, die individuellen ursprung haben, genau so, wie anderseits auch die mathematik ihren ursprung hat im individuellen denken der bahnbrechenden mathematiker. wie die euklidische geometrie für den heutigen wissenschaftler nur noch bedingt gültigkeit besitzt, so gilt sie auch für die kunst nur noch beschränkt. genau so, wie der begriff der endlichen unendlichkeit für mathematisches und physikalisches denken notwendiges hilfsmittel ist, so ist er notwendiges mittel künstlerischen gestaltens geworden. …

die kunst kann das denken vermitteln in einer weise, dass der gedanke direkt wahrnehmbare information ist. es kann ein gedanke bildnerisch präzisiert werden, um direkt übertragen zu werden mit allen möglichkeiten des missverständnisses – das auch sonst nicht ausgeschlossen ist –, aber mit dem vorteil der unveränderbarkeit des gedankens. je exakter der gedankengang sich fügt, je einheitlicher die grundidee ist, desto näher findet sich der gedanke im einklang mit der methode des mathematischen denkens; desto näher kommen wir einer gültigen struktur und desto universeller wird die kunst sein.

universeller darin, dass sie ohne umschweife direkt sich selber ausdrückt; dass sie direkt, ohne umschweife empfunden werden kann. man wird dem entgegenhalten, das sei keine kunst mehr. mit dem gleichen recht könnte man behaupten, eben erst das sei kunst. es stünden behauptung gegen behauptung. auf ein anderes gebiet übertragen, würde diese behauptung bedeuten: nur die euklidische geometrie ist geometrie und die – neuere – von lobaschewsky und riemann nicht. … der unterschied zwischen der herkömmlichen kunstauffassung und der hier vertretenen mag etwa derselbe sein wie jener zwischen den gesetzten von archimedes und der heutigen astrophysik. archimedes ist noch immer in vielen fällen massgebend. aber nicht mehr in allen.

… die kunst hat gebiete erfasst, die ihr früher verschlossen waren. eines dieser gebiete bedient sich einer mathematischen denkweise, die trotz ihrer rationalen elemente viele weltanschauliche komponenten enthält, die über die grenzen des abklärbaren hinausführen.

eduard hüttinger, max bill, 1977, abc verlag zürich, isbn 3-85504-043-5

Die Fragestellungen zu Abschnitt A
Die längere Nachhaltigkeit von selber herausgefundenen und entdeckten Gesetzmässigkeiten, Regeln und Verfahren gegenüber lediglich Mitgeteiltem, Antrainiertem ist in der Mathematikdidaktik längst bekannt. Die Arbeitsblätter und Applets sind darum so aufgebaut, dass wenn immer möglich die Schülerinnen und Schüler die Antworten auf die nachstehend aufgeführten Fragen selbständig finden können (finden dürfen).

A schtatt e schtadt e schtatt

A1 Kongruente Halbierungen
Wann teilt eine Linie eine Quadratfläche in zwei kongruente Flächenstücke?

Mit diesem Symbol sind die elektronischen, dynamischen Geometrie-«Arbeitsblätter» gekennzeichnet. Sie können auf dem Internet unter folgender Adresse aufgerufen werden: www.christianrohrbach.net

Welche Bedingungen muss eine Schnittfigur durch einen Würfel erfüllen, damit die beiden Würfelteile kongruent sind?

Quadratschnitte dient zur Bestätigung im Spezialfall einer Strecke als Trennlinie.

Würfelschnitte erlaubt das Bilden einer beliebigen punktsymmetrischen Schnittfigur durch den

Mittelpunkt des Würfels. Der eine Würfelteil kann «herausgezogen», punktgespiegelt und auf der anderen Seite wieder angesetzt werden.... mithin eine anschauliche Bestätigung der Antwort zu obiger Frage.

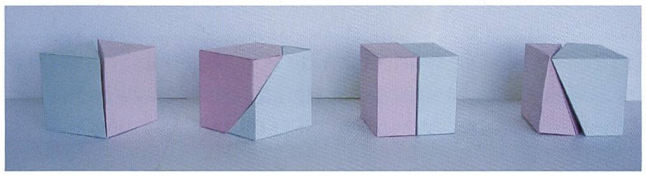
A2 Max Bills Würfelschnitte

Aus einem kurzen englischen Text: Wie hat Max Bill seine vier Würfel halbiert?

Ebene Würfelschnitte: Was für verschiedene Schnittfiguren können mit einer (flachen) Schnittebene durch einen Würfel erzeugt werden? Welche Eckenzahlen sind möglich?

Bills Würfelschnitte: Max Bill hat vier mögliche Schnittfiguren ausgewählt – wie sehen sie aus? Was für Seitenlängen haben sie?

Hinweis: Im Lehrmittel [1] wird dieses Thema ebenfalls aufgegriffen. Im Online-Material gibt es Ausschneidevorlagen (Netze) zur Herstellung der 2x4-Würfel-Teilkörper (http://www.lehrmittelverlag-zuerich.ch/Lehrmittel-Sites/MathematikSekundarstufe1/Mathematik1 und dort «9a Körper untersuchen und skizzieren» unter Extras)



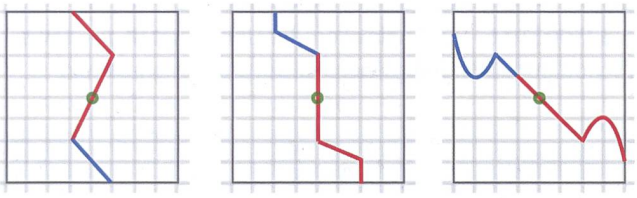
Die Fragestellungen von Abschnitt **B** zu Max Bills Werk «fünfzehn variationen über ein thema» und von Abschnitt **C** zu seinem Werk «Montreux 1991« folgen in **Max Bills mathematische Kunst folgen im Teil II des Artikel im Januar. NSP Nr 1 2018.**

Die Antworten zu Abschnitt A

A1 Kongruente Halbierung

1.

— Ergänzungen der Schnittstellen
○ Zusätzlich: Quadratmittelpunkte



Quadratschnitte

a) Z ist der Mittelpunkt der Schnittstrecke.
b) –
c) Z muss mit dem Mittelpunkt des Quadrates (Diagonalenschnittpunkt) zusammenfallen.

Soll das Quadrat in zwei kongruente Flächen halbiert werden, so muss die Schnittlinie durch den Quadratmittelpunkt Z gehen und punktsymmetrisch sein zu Z.

2. *Mögliche Formulierung:*
Der Mittelpunkt M des Würfels muss in der Schnittfigur liegen und die Schnittfigur muss bezüglich M punktsymmetrisch sein.

3.

Würfelschnitte

a) [Jede Veränderung mit den roten Punkten bewirkt eine bezüglich des Würfelmittelpunktes punktsymmetrische Veränderung. Man kann es auch einrichten, dass die Schnittfigur in einer Ebene (Schnittebene) liegt. 3 der 4 Schnittebenen von Max Bills Skulpturengruppe «schtatt e schadt e schtatt» lassen sich bereits in dieser App herstellen.]
b) –
c) [Zieht man den Teilkörper aus einem nicht sichtbaren Raumbereich hinaus, scheint er zu verschwinden.]

A2 Max Bills Würfelschnitte

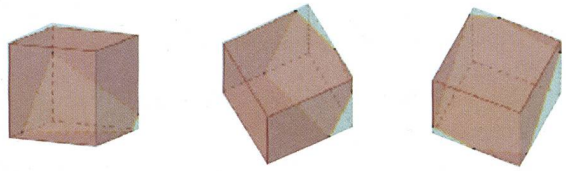
Freie Übersetzung der Beschreibung von «schtatt e schtadt e schtatt»:

«Vier in identische Hälften geschnittene Würfel, die acht Elemente ergeben» ist eine Steinskulptur des Schweizer Malers und Bildhauers Max Bill (1908–1994), die 1985 im Garten beim Eingang Botastrasse errichtet wurde. Die Skulptur – zwischen 1973 und 1985 erschaffen – besteht aus acht geometrischen Formen mit genauen Proportionen, die in Bezug zueinander angeordnet wurden und visuell paarweise zusammengefügt werden könnten, um vier gleiche Würfel zu bilden.

1.

Ebene Würfelschnitte

a) Das Dreieck befindet sich innerhalb des Würfels. Seine Seiten sind auf den Würfelseitenflächen und die Ecken auf drei benachbarten Würfelkanten.
b) Mögliche Eckenzahlen der Schnittfigur mit dem Würfel:
0 (Die blaue Ebene schneidet den Würfel nicht.)
1 (Die blaue Ebene berührt den Würfel in einer seiner 8 Ecken.)
3 (siehe Startsituation der App)
4, 5, 6 (siehe Beispiele nächste Seite)

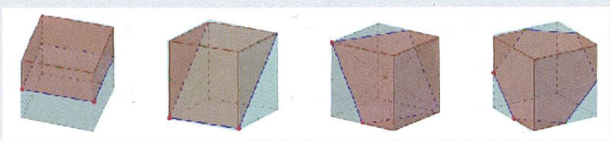


2. Nicht in Frage kommen:
0, 1 (Extremfälle, die ‹nichts› zeigen.)
3, 5 (Die Schnittfigur muss bezüglich ihres Mittelpunktes punktsymmetrisch sein.)

3.

Bills Würfelschnitte

a) Der Mittelpunkt des Würfels befindet sich immer in der Schnittfläche. Sie ist daher punktsymmetrisch.
b) Die Schnittfigur kann ein Quadrat, ein Rechteck, ein Rhombus oder ein regelmässiges Sechseck sein.



c) Seitenlängen der Schnittfiguren:
Quadrat: $a = k = 1$
Rechteck: $a = k = 1$ und $b = \sqrt{2} \cdot k$
(Diagonale der Würfelseitenfläche)

Rhombus: $a = \sqrt{k^2 + \frac{k^2}{4}} = \frac{k}{2} \cdot \sqrt{5}$
(Satz des Pythagoras)

Sechseck: $a = \sqrt{2\left(\frac{k}{2}\right)^2} = \frac{k}{2} \cdot \sqrt{2}$
(Satz des Pythagoras)

Anmerkung: Rechnerisch könnte man hier noch weiter gehen und z. B. die Flächeninhalte der Schnittfiguren bestimmen. Welche Schnittfigur ist am grössten?

Die Antworten zu den Fragen von Abschnitt **B** zu Max Bills «Werk fünfzehn variationen über ein thema» und von Abschnitt **C** zu seinem Werk «Montreux 1991» folgen in **Max Bills mathematische Kunst folgen im Teil II des Artikel im Januar. NSP Nr 1 2018.**

Literatur

[1] Keller, F., Bollmann, B., Rohrbach, Ch., Schelldorfer R. «Mathematik 1, Themenbuch»
1. Band des Lehrwerks für Arithmetik, Algebra, Geometrie, Sachrechnen und Stochastik für die 1. bis 3. Sekundarklasse, 2012, Lehrmittelverlag Zürich; ISBN 978-3-03713-497-9 http://www.mathematik-sek1.ch/

[2] Peter, W. «Geometrie 8»
1987, Lehrmittelverlag Zürich, ISBN 3-906719-37-5

[3] Hüttinger, E. «max bill»
1977 (d) und 1978 (e), abc edition, Zürich ISBN 3-85504-43-5 1987, edition cantz, Stuttgart, ISBN 3-922 608-79-5

[4] Gerstner, K. «Das Apollinische in der Kunst – Max Bill zum 80.» In: DU – Die Zeitschrift der Kultur, Heft 10, 1988, «du»-Verlag, Zürich, ISSN 0175-2235

[5] Lehmann N. «Konstruktive Kunst»
1991, aktuell 1/91, Kantonaler Lehrmittelverlag St. Gallen

[6] van der Blij, F. «Ein Mathematiker betrachtet bildende Kunst» In: mathematik lehren, Heft 23, 1987, Friedrich Verlag GmbH & Co. KG, Selze, ISSN 0175-2235

[7] Zeitler H. «Die Würfelschnitte von Max Bill»
In: Didaktik der Mathematik, Heft 2, 1990, Bayerischer Schulbuch-Verlag, München, ISSN 0343-5334

[8] Zeitler H. «Geomtrisches rund um den Würfel»
In: mathematik lehren, Heft 67, 1994, Friedrich Verlag GmbH & Co. KG, Selze, ISSN 0175-2235

[9] Anneser, F. «Einfache Ideen mit Tiefgang: Max Bill im Mathematikunterricht» In: PM – Praxis der Mathematik in der Schule, Heft 16, 2007, Aulis Verlag Deubner GmbH & Co. KG, Köln, ISSN 0032-7042

[10] Heitzer, J. / Walser, H. «Rechte Winkel in der Kunst»
In: mathematik lehren, Heft 185, 2014, Friedrich Verlag GmbH & Co. KG, Selze, ISSN 0175-2235

[11] Biografische Nachschlagewerke: – Lexikon bedeutender Mathematiker, 1990, Bibliographisches Insitut Leipzig, ISBN 3-32300319-5 – Onlinelexikon der Universität St. Andrews (Schottland, GB): http://www-history.mcs.st-and.ac.uk/

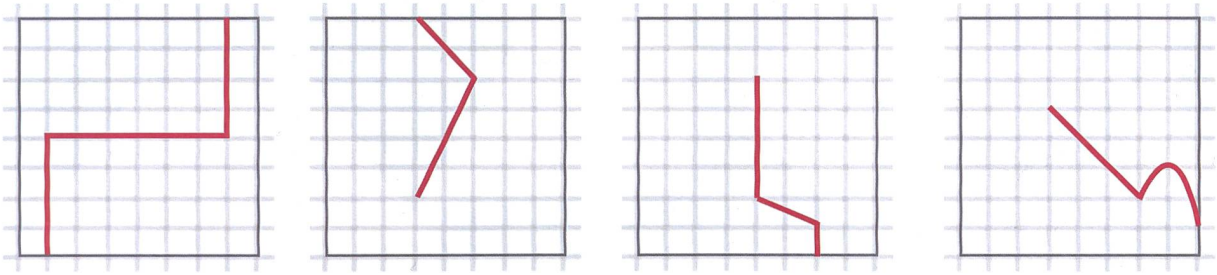
Max-Bill-Platz der Stadt Zürich.

«Kongruente Halbierung»

A1

In den folgenden Aufträgen geht es um das Halbieren eines Quadrates und eines Würfels, so dass die beiden Hälften kongruent, also deckungsgleich sind.

1. Ein Quadrat kannst du auf ganz verschiedene Arten in zwei kongruente Flächen unterteilen.
Zum Beispiel so:



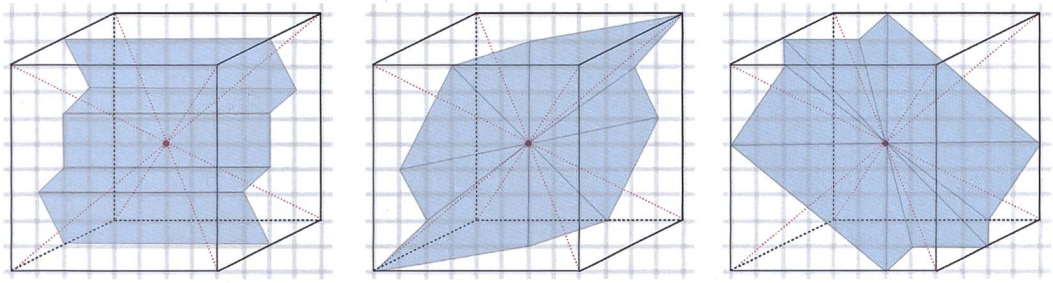
Ergänze rechts die drei weiteren Beispiele, so dass je zwei kongruente Flächen entstehen.

Nun soll das Quadrat nur durch eine einzige Strecke halbiert werden:

Experimentiere auf dem Tablett oder Computer: **Quadratschnitte**

Fasse zusammen: *Soll das Quadrat in zwei kongruente Flächen halbiert werden, so muss die Schnittlinie*

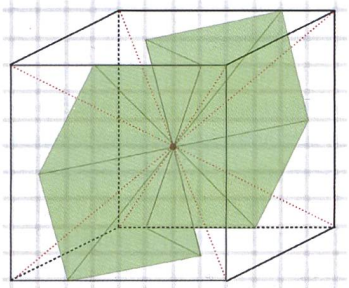
2. Auch einen Würfel kannst du auf ganz verschiedene Arten in zwei kongruente Teilkörper zerlegen.
Hier drei Beispiele:



Beschreibe, wann die beiden Teile des Würfels kongruent sind.

3. Die grüne, ‹gefaltete› Fläche zerlegt den Würfel in zwei kongruente Teilkörper.

Das kannst du auf dem Bildschirm überprüfen und nachvollziehen.



Experimentiere auf dem Tablett oder Computer:

Würfelschnitte

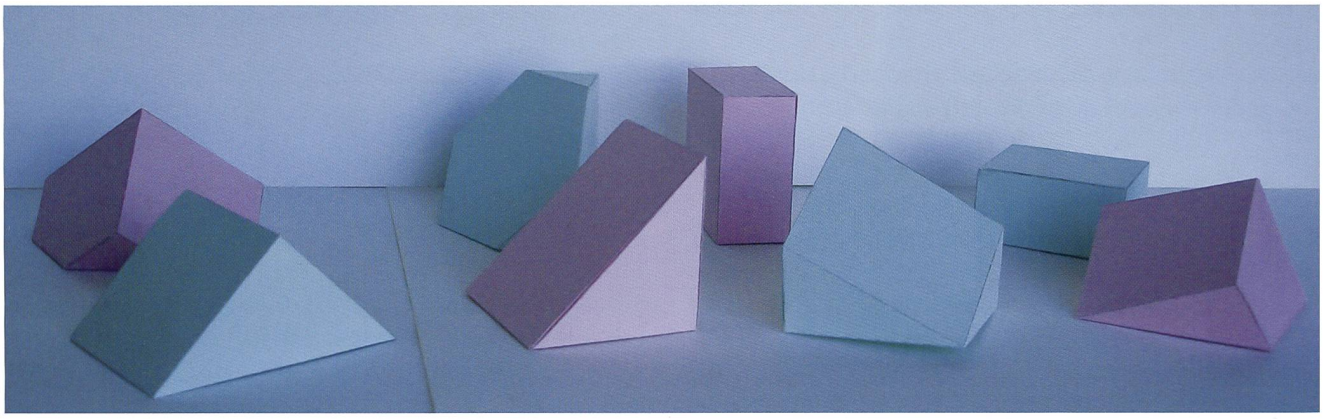
«Max Bills Würfelschnitte»

A2

Konstruktion aus vier halbierten Würfeln von Max Bill (1973–1985) in Jerusalem. Quelle: http://www.maxbill.ch/max-bill/werke.html

Eine Beschreibung der Skulpturengruppe «schtatt e schtadt e schtatt» aus Israel
«Four Cubes Cut in Identical Halves Which Make Eight Elements» is a stone sculpture by Swiss painter and sculptor Max Bill (1908–1994) that was erected at the Bota Street entrance to the garden in 1985. The sculpture, which was created between 1973 and 1985, consists of eight geometric forms of precise proportions that are placed in relation to one another and visually can be stacked in pairs to form four identical cubes.

Quelle: http://projects.jerusalemfoundation.org/community/parks-gardens/bloomfield-garden.aspx



Kartonmodelle der vier zerschnittenen Würfel

1. Max Bill hat bei «schtatt e schtadt e schtatt» vier Würfel je mit einer ebenen Schnittfläche geteilt. Experimentiere auf dem Tablett oder Computer:

Ebene Würfelschnitte

2. Die beiden Teilkörper des Würfels sollen kongruent sein.
Welche Eckenzahlen bei der Schnittfigur (siehe Aufgabe 1.) kommen daher nicht in Frage?

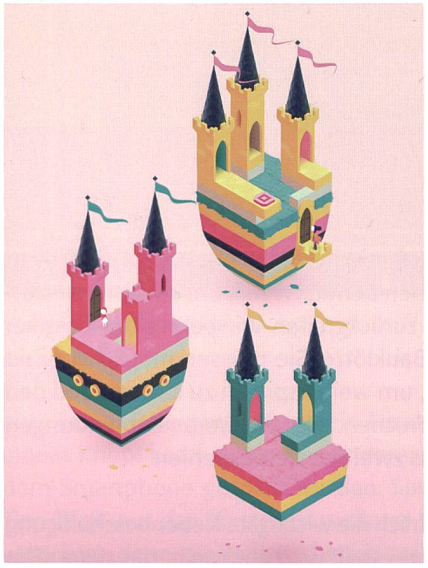
3. Max Bill hat die vier Würfel in kongruente Teilkörper zerlegt.
Wie er das gemacht hat und welche Schnittebenen er dafür gewählt hat, kannst du selber herausfinden.

Experimentiere auf dem Tablett oder Computer:

Bills Würfelschnitte

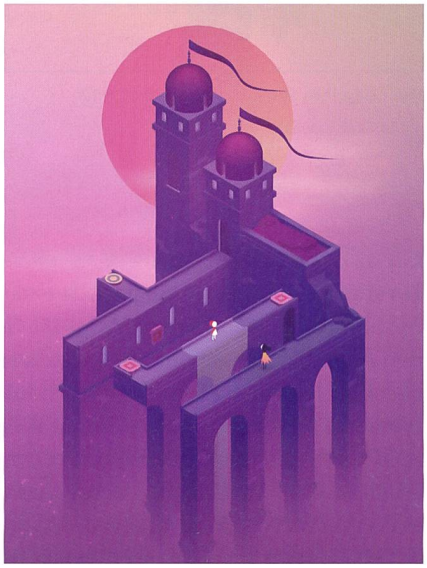
Das grosse E

Das Gamen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Es existieren zeitlos gute Spiele-Apps – auch für die Weihnachtszeit. Graziano Orsi



Die Game-Welt besteht aus Fantasie.

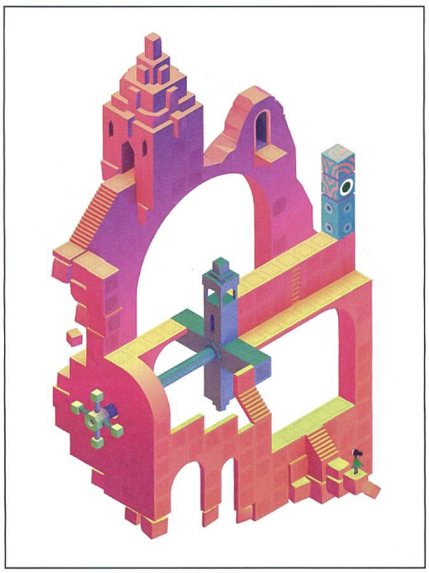
Die Grafik überzeugt bei Monument Valley II.



Die Atmosphäre fesselt den Spieler ans Smartphone.

Der Buchstabe E gewinnt zunehmend an Bedeutung. Man denke beispielsweise an die E-Bikes. Die Zweiradindustrie profitiert vom Boom der mit Elektromotoren ausgestatteten Fahrräder. Doch auch in einem anderen Bereich hat sich das grosse E ausgebreitet: im Sport. Und was hat das mit dem Hauptthema Gamen zu tun? Die Antwort folgt sofort. Auf den ersten Blick ist es nämlich seltsam, dass Elektronik mit Sport in Verbindung gebracht werden kann. Tatsächlich existieren noch keine Leiterplatinen in Fussballschuhen. Aber: E-Sport breitet sich aus. Der Beweis: Es gibt bereits Weltmeisterschaften, die den E-Sport ins Zentrum rücken. Im November fand die 9. Game-WM in Südkorea statt. Und in der Schweiz existiert auch bereits ein e-Sport Verband. Das Spielen ist ein beliebter digitaler Trend. Die JAMES-Studien weisen darauf hin. JAMES steht für Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz und wird alle zwei Jahre repräsentativ durchgeführt. Es werden jeweils über 1000 Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren aus den drei grossen Sprachregionen der Schweiz befragt. Und wenn die Lehrkraft in der letzten Schulstunde am Freitag die folgende Frage stellt: Was werdet ihr am Wochenende unternehmen? Lautet die Antwort mit hoher Wahrscheinlichkeit: «Wir gamen.» Im Durchschnitt sind die Jugendlichen 3 Stunden und 40 Minuten online am Weekend (JAMES-Studie, 2016). Und da kann es schon vorkommen, dass es von Zeit zu Zeit kracht – im wahrsten Sinne des Wortes. Denn beim Spielen von Shooter-Games entstehen nicht selten auch Konflikte mit den Eltern.

Im Zentrum dieses Artikels stehen jedoch nicht Strategien für die Konfliktbewältigung, sondern eine kurze Liste mit zeitlos guten Spiele-Apps. Diese Games werden hoffentlich die guten Brettspiele nicht verdrängen, aber sie sind eine valable Alternative zum Feiertagsfernsehen. Wie ist die Liste entstanden? Als Basis dienten mir drei Spiellisten-Beiträge: 1. «Spiegel Online» beschrieb 30 zeitlos gute Spiele-Apps. «Welt Online» stellte die besten Spiele-Apps für iOS und Android vor. Und am Schluss las ich auch einen Online-Beitrag vom «New York Magazin», der 21 Smartphone-Games vorstellte. Aufgrund von Mehrfachnennungen in den erwähnten Beiträgen, interessanten Beschreibungen und persönlichen Vorlieben ist diese Short-List entstanden, die weder «Super Mario Run» noch «Pokemon Go» enthält, da alle folgenden Game-Apps ohne Internetverbindung funktionieren.



Die optischen Illusionen sind einzigartig.

Wer findet einen Weg durch die geometrischen Konstruktionen?

Aphorismen – Spiele

«Menschen hören nicht auf zu spielen, weil sie alt werden, sie werden alt, weil sie aufhören zu spielen!»

Oliver Wendell Holmes (1809–1894), US-amerikanischer Arzt und Essayist.

«Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.»

Friedrich von Schiller (1759–1805, deutscher Dichter, Philosoph; gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Dramatiker und Lyriker.

«Beim Spiel kann man einen Menschen in einer Stunde besser kennenlernen als im Gespräch in einem Jahr.»

Platon (427–348 v. Chr.), griechischer Philosoph, Begründer der abendländischen Philosophie.

Quelle: www.aphorismen.de

Ein optisches Highlight

Ein stimmungsvolles und grafisch einzigartiges Spiel ist mit Bestimmtheit: «Monument Valley II». Der Vorläufer gewann den Apple Design Award 2014 und war Spiel des Jahres im gleichen Jahr. Die geometrische Phantasiewelt ist auch im zweiten Spiel unübertreffbar. Weiterführende Informationen über Spieldramaturgie, Preise und technische Anforderungen erhalten die interessierten Leser und Leserinnen über die Links im Kasten. Puzzle-Game-Fans, die optische Illusionen lieben, werden sicherlich auch Spass haben an «Dream Machine». Das Game-Portal toucharcade.com weist in einem Beitrag darauf hin, dass es sich nicht um einen Klon von «Monument Valley» handelt.

Wer hingegen die ästhetische Einfachheit liebt und nicht mehr als einen Daumen benützen will, um ein Spiel zu starten, kann auf «Stack» zurückgreifen. Wie beim alten Klassiker «Tetris» geht es um Bauklötze. Sie müssen möglichst exakt übereinander liegen, um weiter spielen zu können und den eigenen Rekord zu brechen. Wer die Werbeeinblendungen verhindern will, muss zwei Franken bezahlen.

Und nun kommt natürlich die wichtigste Nebenbeschäftigung der Welt: Fussball. Vorgestellt wird aber nicht das neue «Fifa 18»-Spiel, das in Bezug auf die Optik und Inszenierung nochmals einen Zacken zugelegt hat, sondern das im Retro-Look erscheinende «Micro Battles», das auch eine Fussballversion

Links

Schweizer Sportler an der WM in Korea
https://www.games.ch/esport/news/schweizer-e-sportler-an-der-wm-in-korea-gL8/

Schweizer e-Sport Verband
https://sesf.ch/about-the-federation/

JAMES-Studie
Im Suchfeld von Google eintippen: JAMES AND Studie

Spiegel Online: Zeitlos gute Spiele-Apps
http://www.spiegel.de/netzwelt/games/beste-spiele-fuer-ios-und-android-30-zeitlos-gute-spiele-apps-a-1142299.html

Welt.de: Die besten Spiele-Apps für iOS und Android
https://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article162588352/Das-sind-die-besten-Spiele-Apps-fuer-iOS-und-Android.html

New York Magazine: 21 Smartphone Games perfect for your commute
http://nymag.com/selectall/article/21-best-free-games-apps-iphone-android.html

Chip. Praxistipps. Pokémon GO ohne Internet spielen?
http://praxistipps.chip.de/pokemon-go-ohne-internet-spielen-geht-das_48938

Chip. Praxistipps. Super Mario Run offline spielen?
http://praxistipps.chip.de/super-mario-run-offline-spielen-geht-das_50984

Monument Valley
http://www.monumentvalleygame.com

iTunes: Dream Machine
https://itunes.apple.com/app/id1059401746

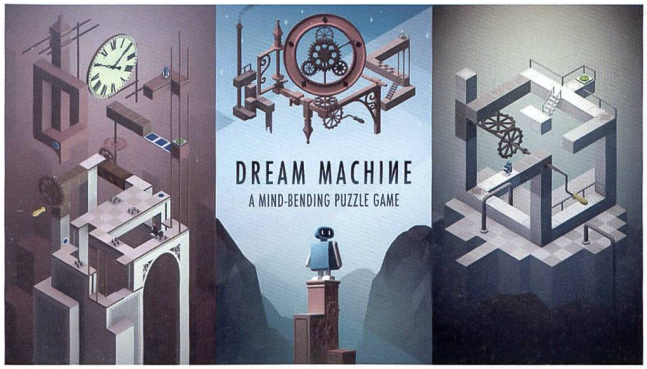
Dream Machine: Not a Monument Valley Clone
http://toucharcade.com/2016/03/25/dream-machine-the-game-review/

Stack
https://itunes.apple.com/app/stack/id1080487957

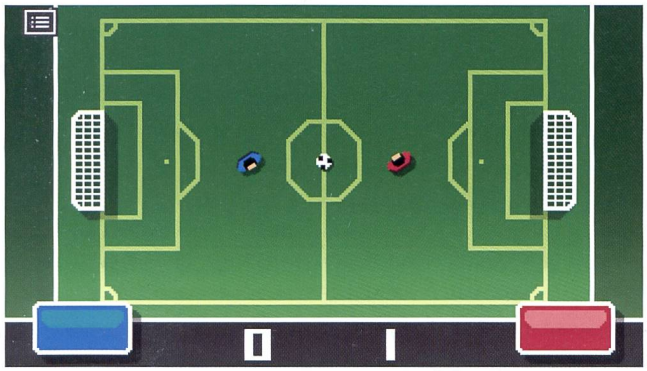
Gamestar.de: Fifa 18 – die heimliche Revolution
http://www.gamestar.de/artikel/fifa-18-test-die-heimliche-revolution,3320101.html

Micro Battles
https://play.google.com/store/apps/details?id=com.donutgames.microbattles&hl=de

Georges Perec
https://de.wikipedia.org/wiki/Georges_Perec



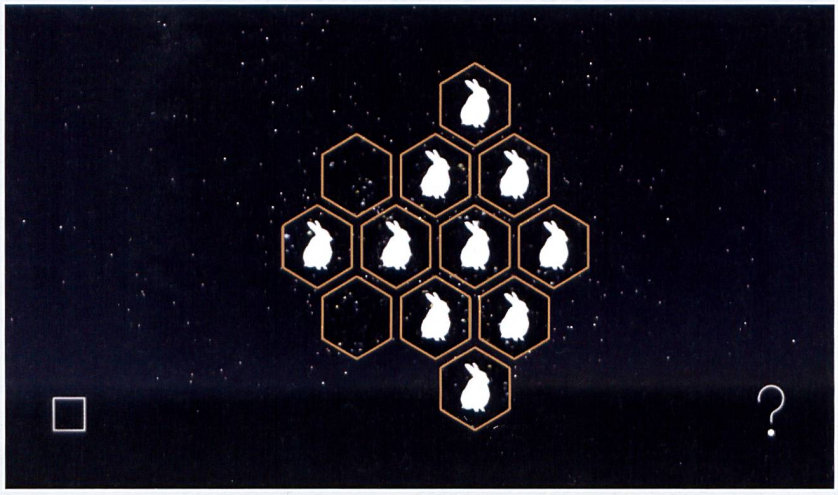
Die Maschine träumt von der Freiheit.



Ist der Retro-Look des Fussballspiels nicht cool?

Die Bauklötze müssen haargenau übereinander gestapelt werden.

enthält. Ein Ball, zwei Spieler, ein Fussballfeld. Und mit nur einem Knopf kann gegen den anderen Spieler Fussball auf dem Smartphone gespielt werden. Simpel und cool – wie Tipp-Kick! Auf das Vorstellen weiterer Spiele wird bewusst verzichtet, denn die Weihnachtszeit soll ja nicht nur mit Games verbracht werden. Ohne das omnipräsente E wird man jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit in den nächsten Ferien nicht auskommen – im Gegensatz zu einem berühmten Werk der Literatur. Der französischsprachige Autor Georges Perec hat 1969 einen Roman mit dem Titel «La Disparition» veröffentlicht, der komplett auf den Buchstaben E verzichtete.



Im Weltall hopsen Hasen herum.

Schul-App des Monats: Cosmic Hare

Die Schweizer Spiele-Szene ist aktiv. Vorgestellt wird an dieser Stelle das Smartphone-Game «Cosmic Hare» von Insert Coin. Dabei geht es darum, Hasen so geschickt übereinander hopsen zu lassen, dass sie im Weltall verschwinden. Das räumliche Vorstellungsvermögen wird spielerisch gefördert.

http://www.insert-coin.ch
Quelle: iTunes App Store
Google Play Store

Werden Begabte zu wenig gefördert?

Der von einer Leserin zur Diskussion gestellte NZZ-Bericht bezieht sich auf Kindergarten und Unterstufe. Aber auf allen Stufen unserer Volksschule finden einzelne (meist ältere) Lehrpersonen, es werde nach «unten» angepasst. Wirklich gute Kinder kämen zu kurz, besonders die oft besser angepassten Mädchen. Autorenteam

KInder mit hohem Potenzial werden im hiesigen Schulsystem zu wenig gefördert

Die Schule zeigt Berührungsängste

Jedes vierte Zürcher Kindergartenkind ist unterfordert, jeder fünfte Erstklässler könnte in die zweite Klasse wechseln. Expertinnen fordern einen flexibleren Schuleintritt und mehr Begabungsförderung.

Der fünfjährige Luca sitzt konzentriert an einem grossen Tisch und arbeitet an seinem Buch. Mit Stiften, Schere und Leim hantiert er geschickt und beschriftet einzelne Teile seines Kunstwerks. Mit ihm basteln ein Dutzend andere Kinder im selben Alter. An diesem Mittwochmorgen besuchen sie den Universikumkurs im Zürcher Kreis 5 anstatt ihren Kindergarten im Wohnquartier. Sie nutzen das Angebot der Stadtzürcher Fachstelle Begabungsförderung, die ergänzend zur Volksschule das Förderprogramm «Universikum» anbietet.

Luca ist im zweiten Kindergartenjahr, im klassischen Unterricht ist er äusserst zurückhaltend und meldet sich nie freiwillig, wenn die Lehrperson eine Frage an die Klasse richtet. Am Morgen im «Universikum» ist das anders, obwohl die Anforderungen um einiges höher sind. Auf die Frage, warum er sich im Kindergarten nicht beteilige, druckst der sonst sprachgewandte Knabe herum und will keine Antwort geben.

Seine Eltern erzählen: Im letzten Sommer – gegen Ende des ersten Kindergartenjahres – entwickelte Luca Auffälligkeiten, die sein Umfeld irritierten. Das vormals so selbständige und zufriedene Kind wollte sich nicht mehr alleine anziehen, zeigte auf dem Heimweg vom Kindergarten aggressives Verhalten, weinte ohne ersichtlichen Grund, sass apathisch am Tisch und begann am Daumen zu lutschen – dies hatte Luca nicht einmal als Baby getan.

Für Joelle Huser, Expertin für Kinder mit hohem Potenzial, deutet vieles darauf hin, dass Luca im zweiten Kindergartenjahr unterfordert ist und als Folge davon Anzeichen von regressivem Verhalten zeigt. Anhaltende Unterforderung führe häufig zur Ausschüttung von Stresshormonen, was sich etwa bei Luca in seiner Aggressivität auf dem Heimweg vom Kindergarten oder auch mit seinem Weinen ohne klaren Auslöser zeige. «Häufig sind Kinder mit Begabung hochsensibel, was von Eltern und vielen Lehrpersonen fälschlicherweise als emotionale Unreife interpretiert wird», sagt Joelle Huser.

Die ehemalige Sekundarlehrerin entwickelte mit zwei anderen Fachfrauen vor fast 20 Jahren das Förderkonzept der Stadt Zürich, das die Universikumkurse und Wei-

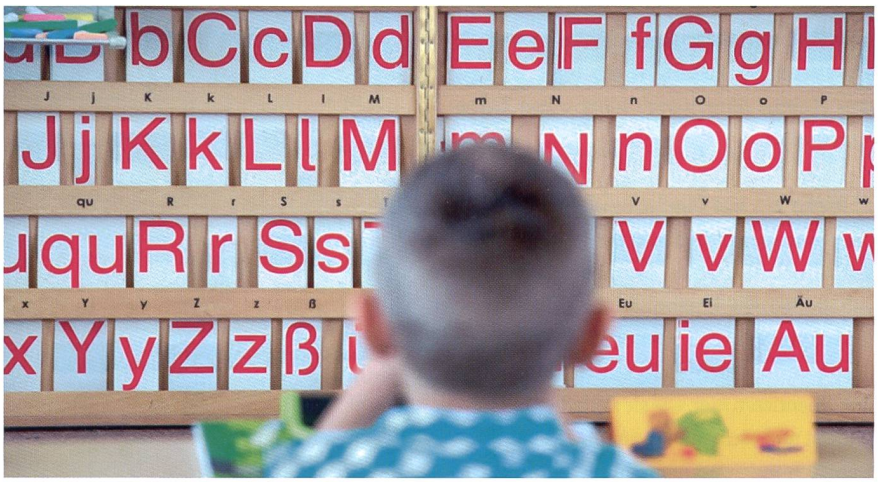
terbildung für Lehrpersonen umfasste. Zu dieser Zeit schrieb sie auch das kantonale Lehrmittel «Lichtblick für helle Köpfe», einen Wegweiser zur Erkennung und Förderung von gelangweilten Kindern. Heute führt Joelle Huser in Zürich eine Beratungspraxis für Kinder und Jugendliche mit hohem Potenzial.

Längst erkannt ist, dass bei der Einschulung in den Kindergarten enorme Unterschiede zwischen den Kindern bestehen: Manche der Vierjährigen erfüllen bereits die Lernziele der ersten Klasse, andere sind auf dem kognitiven Niveau eines Dreijährigen (NZZ, 25. 6. 2015). «Trotzdem wird dieser Heterogenität in unserem Schulsystem zu wenig Rechnung getragen», kritisiert Joelle Huser. Während für die schulschwachen Kinder in jedem Schulhaus IF (Integrative Förderung) und DAZ (Deutsch als Zweitsprache-Unterricht angeboten wird, haben die begabten Kinder meist das Nachsehen.

Rund 25 Prozent der Kindergartenkinder müssten gefordert werden, weil sie im Unterricht zu wenig profitieren, so Joelle Huser. Ähnlich geht es bei den Erstklässlern weiter: 20 Prozent könnten ihrer Ansicht nach direkt in die zweite Klasse wechseln. Diese Aussagen belegte bereits die 2005 publizierte Studie «Lernstandserhebung bei Schülerinnen und Schülern der 1. Klasse» von Margrit Stamm und Urs Moser, die im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich durchgeführt wurde. Fünf Wochen nach dem Schulstart wurden im Kanton Zürich über 2000 Kinder in verschiedenen Kompetenzbereichen getestet. Das Resultat: Rund ein Fünftel der neu in die erste Klasse eingetretenen Kinder erfüllten im Fach Mathematik und bezüglich Lesekompetenzen die Lernziele des Lehrplans für die Erstklässler. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen für die Erziehungswissenschafterin Margrit Stamm deutlich, dass ein Teil der Kinder die Ziele der ersten Klasse bereits im Kindergarten erreicht. Margrit Stamm plädiert deshalb seit längerem für einen «flexiblen Schuleintritt, nicht nach Alter, sondern nach Entwicklungsstand der Kinder».

Widerstand seitens der Schule

«Unterforderung führt oft zu Dauerstress für die kleinen Schnelldenker», betont Joelle Huser. Für sie ist klar, dass die Betroffenen Hilfe in Form von Förderung brauchen, um sich emotional gesund entwickeln zu können. Sei dies durch Angebote, wie sie Zürich mit dem «Universikum» ermöglicht, oder durch Förderung in den Schulhäusern.



«Allerdings zeigt sich immer wieder, dass Kinder nicht aus der Norm fallen wollen, vor allem Mädchen zeigen oft nicht, was sie können.» Deshalb müsste eine optimale Förderung innerhalb des Klassenverbands stattfinden, so wie dies schulisch schwachen Kindern heute ermöglicht werde. Dazu benötige es die fachlichen Ressourcen bei den Lehrpersonen, die entsprechenden finanziellen Mittel und den politischen Willen.

Wenn die Unterforderung zu stark ist, plädiert Joelle Huser klar für einen Klassensprung, also etwa das Auslassen des zweiten Kindergartenjahres oder nach dem Kindergarten für einen direkten Übertritt in die zweite Klasse. «Wenn ein Kind ein intrinsisches Interesse am Lesen und Rechnen zeigt, sollte es nicht ausgebremst werden, sonst verliert es für lange Zeit die Freude am Lernen.»

Leider zeige das hiesige Schulsystem Berührungsängste bei Kindern, die eine Stufe überspringen könnten. Joelle Huser spricht gar von teilweise «enormem Widerstand» seitens der Lehrpersonen und Schulleitungen. Während im Ausland eine beschleunigte Schullaufbahn fast durchwegs positiv konnotiert sei, begegne man ihr in der Schweiz mit Misstrauen. «Die diesbezügliche Zurückhaltung führt dazu, dass häufig nur Kinder eine Stufe überspringen, die wirklich sehr begabt sind, so dass sie eigentlich sogar zwei Stufen zu nehmen vermöchten», ist sich Joelle Huser sicher. Dabei sei die sogenannte Akzeleration eine bestens erforschte pädagogische Massnahme mit sehr guten Resultaten. Es sei unerklärlich, weshalb sie in der Schweiz derart zurückhaltend umgesetzt werde.

Viele Kinder sind es deshalb nicht, die eine Stufe auslassen. In der Stadt Zürich haben im Schuljahr 2015/2016 nur elf Kinder vom Kindergarten direkt in die zweite Klasse gewechselt. Die wenigen Kinder, die eine Stufe überspringen, kontrastieren deutlich mit den Einschätzungen von Joelle Huser und Margrit Stamm: Geht man von den momentan rund 3400 Erstklässlerinnen und Erstklässlern in der Stadt Zürich aus, sehen die Expertinnen bei gegen 700 Kindern die Gefahr einer Unterforderung im klassischen Unterricht, eine weitaus grössere Zahl müsste nach ihren Einschätzungen bereits auf Kindergartenstufe gefördert werden.

Dazu kommt: Selbst erfahrene Lehrpersonen erkennen die Begabung häufig nicht oder interpretieren das Verhalten der Kinder falsch. Hinweise, dass eine Akzeleration Sinn haben könnte, gibt es zwar meist viele, aber eindeutig sind die wenigsten. «Ein wichtiger Indikator kann sein, wenn das Kind selbst ausgeprägtes Interesse daran zeigt, in die Schule zu gehen, und mit älteren Kindern befreundet ist.

Auch Lucas Eltern mussten nach dem ersten Kindergartenjahr konsterniert zur Kenntnis nehmen, dass die Lehrperson ihren Sohn unterschätzte. «Er kann jetzt bis 20 zählen und schreibt fehlerfrei seinen Namen», sagte die Lehrperson am Elterngespräch. Irritiert schauten sich die Eltern an, Luca hatte bereits vor dem Kindergarteneintritt die Hausnummern an ihrer Wohnstrasse auf 100 durchnummeriert und zu Hause seitenweise Papier vollgekritzelt.

Eine Abklärung beim Schulpsychologischen Dienst brachte etwas Klarheit. Luca schnitt auffallend gut ab. Trotzdem riet die Schulpsychologin den Eltern klar von einem Auslassen des zweiten Kindergartenjahres ab. Neben dem intellektuellen Niveau seien auch Sozialkompetenz und emotionale Reife wichtig. – Bereiche, in denen Luca in den schulpsychologischen Tests ebenfalls ausgezeichnete Werte erreichte.

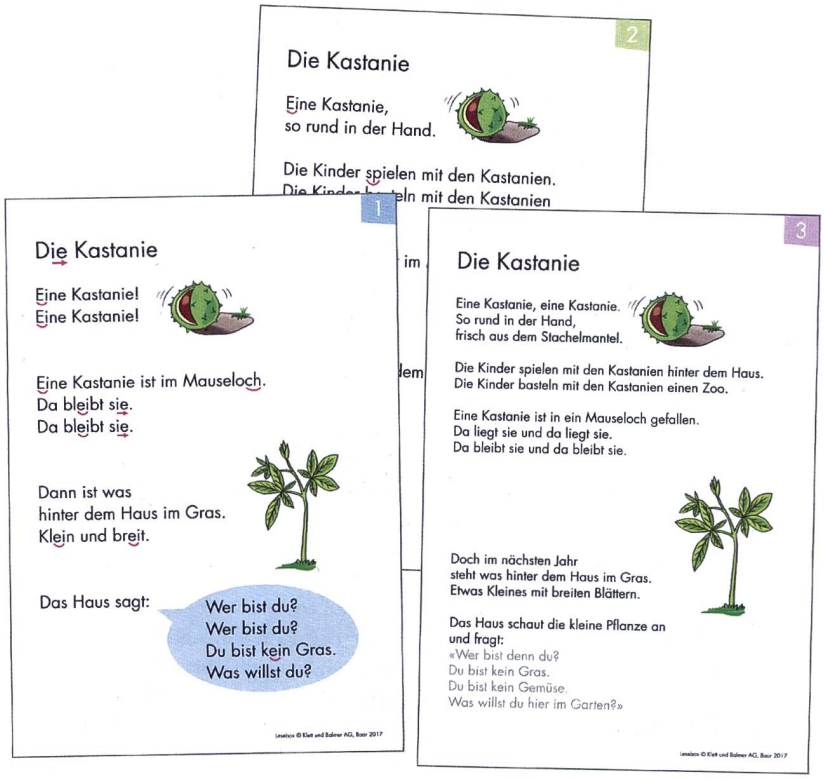
(Nach NZZ 4.4.17)

Das meint unser Panel: Jeden Monat senden wir den Basisbeitrag vorab an rund 50 Leserinnen und bitten um deren Meinung. Hier eine faire Auswahl:

a) Mehr als ein Modethema? Die «Schulpraxis» ist «schuld», dass ich mich bei Google schlau machte. Unter «Begabtenförderung» gab es 566 000 Ergebnisse. Bei «Begabtenförderung Schweiz» immer noch über hunderttausend. Auch viele Schweizer Schulen dokumentieren hier, wie sie auch die Begabten fördern und nicht nur jene mit Defiziten. Aber wenn ich so in den Gemeinden herumfrage, so gibt es schon riesige Unterschiede. Gemeinden, die viel machen, andere gar nichts. Aber das ist ja nicht neu: Wenn ein Kind im Industrieviertel einer Stadt aufwächst mit einem Fremdsprachenanteil von 80%, verglichen mit einem Kind von der «Goldküste», mit gutem Zusatzangebot in der Schule, mit Eltern, die helfen können und wollen, und mit zusätzlichem Privatunterricht in Deutsch, Englisch und/oder Mathe. Chancengleichheit gibt es nicht, weder in der Schweiz noch in den USA oder Indien. *G.H.*

b) Immer mehr nach unten nivellieren? Ich unterrichte seit über 21 Jahren, also 7 Klassenzüge Mittelstufe. Ich mache manchmal die gleichen Diktate, gebe die gleichen Themen für Erlebniserzählungen und die gleichen Lückentexte als Grammatik-/Rechtschreibeprüfungen. Und so kann ich beweisen, dass der Klassendurchschnitt immer etwas schlechter wird. Aber ich kann meine Kinder nicht auswählen, fördere und motiviere so gut wie möglich. Aber ich bin sehr froh, dass ich noch einige «Zugrösslein» habe, die nicht eine Klasse überspringen wollen. Ja, in unserem Schulhaus sind alle Lehrpersonen gegen das Überspringen von Klassen. Jene, die manchmal rufen: «Es ist bubig, ich bin fertig», denen gebe ich Zusatzaufgaben, ab Mitte 5. Klassse auch Aufgaben zur Gymi-Aufnahmeprüfung. Aber das sind nur drei Mädchen in meiner Klasse. *W.B.*

c) Individualisieren/differenzieren. Das bringt oft Ärger Ich hatte einige Zeit die Klasse in drei Stärkegruppen geteilt mit Fantasienamen, damit die Stärke nicht offensichtlich war. Aber da kamen Eltern: «Haben Sie mein Kind schon abgeschrieben, in die schwächste Gruppe eingeteilt. Machen Sie ihn jetzt schon zum Hilfsarbeiter? Wir wollen unser Kind versetzen. Kein Vertrauen in Sie als Lehrerin.» So gebe ich allen wieder die gleichen Aufgaben. Daheim sollen die Kinder einfach 30 Minuten Hausaufgaben machen, ob dann die Übungen fertig sind oder nicht. *V.Z.*



Eingesandt von Lesererin M.R. **bei** d). M.R. findet es fraglich, wenn die schwächste Gruppe die Pointe mit dem neu wachsenden Kastanienbäumchen gar nicht versteht. Binnendifferenzierung?

Die drei Schwierigkeitsgrade am Beispiel von «Die Kastanie» von Josef Guggenmos (jeweils die Vorderseite der Karte): Bei Schwierigkeitsgrad 1 sind die Texte kurz, der Aussagesatz ist immer vorangestellt, direkte Rede farblich abgehoben. Grafische Hilfen unterstützen das Lesen. Bei Schwierigkeitsgrad 2 kommen wenige Nebensätze dazu. Bei Schwierigkeitsgrad 3 gibt es einfach verbundene Haupt- und Nebensätze, in der Regel im Präsens. Die Lesehilfen fallen weg, direkte Rede ist in Anführungs- und Schlusszeichen.

d) Ein konkretes Beispiel mit offenen Fragen Im «Rundgang» von Klett und Balmer werden ganz konkret neue Lehrmittel vorgestellt. Immer eine interessante Lektüre. Ein Beispiel aus der «Lesebox» (siehe Bild rechts oben). Aber die schwächste Gruppe bekommt die Pointe (neuer Rosskastanienbaum) gar nicht mit. Und unsere Knaben fragten: «Keine Autos, Flugzeuge, Roboter, nur blöde Bäumchen?» (85 der Lehrpersonen und auch viele Lehrmittelautorinnen sind Frauen). *M.R.*

e) Nicht immer gelingt das Klassenüberspringen Ich bekam zweimal Kinder, welche die 1. oder 2. Primarklasse übersprungen haben. Einmal war es schwierig, in die Klasse integriert zu werden. Am Schluss schickten die Eltern das Kind in eine zweisprachige Privatschule. Die Klassen werden immer grösser, mehr Sitzungen, und da sollte ich noch individualisieren können? *R.P.*

f) Viel Material aus den Büchern «Schulpraxis spezial» Die drei Bücher von Ernst Lobsiger «Schreibanlässe», «10 Textsorten» und «8 beliebte Textsorten» setze ich auf der Mittelstufe öfters ein. Da hat es so viel Material, dass nicht die ganze Klasse am gleichen Text arbeitet. Nachher können sie adressatenbezogen ihren Text vorlesen. Dass nicht alle Texte den gleichen Schwierigkeitsgrad haben, versteht sich. Aber die einfachen Texte sind so lustig und motivierend wie die schwierigeren. 30% individualisieren, 70% die ganze Klasse mit den gleichen Aufgaben betreuen. Eine Klasse überspringen, das gab es in den letzten 15 Jahren nie. *W.V.*

g) Ihre Meinung zum NZZ-Artikel und den Äusserungen der Lehrpersonen? Wir freuen uns auf Ihre Meinung. Wenn genügend Antworten eingehen, werden wir das Thema in einem späteren Heft nochmals aufgreifen. Kontakt: Ernst.Lobsiger@schulpraxis.ch.

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2017 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■					■	■	■	■	**Aargau**	Pfadiheim Rothburg in 4663 Aarburg Tel. 079 391 96 51, Hauswart R. Hofer pfadiheim.aarburg@bluewin.ch	**auf Anfrage**		4		39	■		2		1	■
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.schwaebrig@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	10	55		■		4			■
	■			■		■	■	■		**Berner Oberland**	Adonia Gruppenhaus Bärgsunne, 3657 Schwanden Tel. 033 251 10 26, Herr und Frau Blaser E-Mail: baergsunne@adonia.ch	**auf Anfrage**	■	26	94	94	■	A	■		■	■
	■			■	■	■				**Berner Oberland**	Jugend- und Ferienhaus Aeschi, Aeschiriedstrasse 7, 3703 Aeschi bei Spiez Tel. 033 654 36 76, 077 453 19 20, Hauswartin M. Ammann E-Mail: jugendhaus-aeschi@egw.ch, www.jugendhaus-aeschi.ch	**auf Anfrage**	■	■	10 bis 60		■		1 bis 5			■
■	■	■	■	■	■	■	■			**Berner Oberland**	Kurs- und Sportzentrum Lenk, Simmendamm 9, 3775 Lenk Tel. 033 733 28 23, E-Mail: info@kuspo.ch, www.kuspo.ch	**auf Anfrage**	■	76	600			A	■	■		■
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.amisbuehl@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	15	58		■		4			■
	■	■	■	■	■	■	■	■		**Biosphäre Entlebuch**	Berggasthaus Salwideli, 6174 Sörenberg Tel. 041 488 11 27 E-Mail: salwideli@bluewin.ch, www.berggasthaus-salwideli.ch	**auf Anfrage**	6	18	17	82	■	A	■	■		■
	■	■	■	■	■		■			**Elm im Glarnerland**	Touristenlager Elm Gemeindehaus, 8767 Elm Familie Hofer-Rhyner, Tel. 055 642 17 41 E-Mail: gemeindehaus@elm.ch, www.gemeindehaus-elm.ch	**auf Anfrage**	4	8	114	■	■	A	■	■		■
■	■	■	■	■	■	■				**Graubünden Engadin**	Ferienlager Zuoz, Familie Hotz, 7524 Zuoz 76 Betten im Sommer und 121 Betten im Winter Tel. 079 800 70 71 E-Mail: info@ferienlager-zuoz.ch.ch, www.ferienlager-zuoz.ch	**auf Anfrage**	4	21	121		■		■	■		

| | | |